



Dorothea Lochmann, Brigitte Loreth

Projekthandbuch für Kursleiter/innen

Mama lernt Deutsch – Papa auch

Sprachliche Basisorientierung für Eltern
mit Migrationshintergrund

Amt für multikulturelle Angelegenheiten



Amt für multikulturelle Angelegenheiten

Projekthandbuch für Kursleiter/innen

Mama lernt Deutsch – Papa auch

Sprachliche Basisorientierung für Eltern mit Migrationshintergrund

Autorinnen:

Dorothea Lochmann

Brigitte Loreth

Inhalt

Vorwort der Autorinnen	3
Grußwort des Dezernenten für Integration	4
Einführung	6
Teil 1: Konzeptioneller Rahmen	
Organisation, Kommunikation und Kooperation	10
Die 4 organisatorischen Säulen	10
Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit	12
Kursorganisation in der Praxis	13
Bedeutung und Aufgaben der Kursleiter/innen	15
Die Kinderbetreuerinnen	16
Teil 2: Unterrichtspraxis	
Pädagogisches Konzept	17
Zielsetzungen und Grundlagen	17
Themenorientierte Elternbildung	21
Im Kurs: Unterricht und Materialien	30
Begründung für ein kurstragendes Lehrwerk mit Anmerkungen zur Binnendifferenzierung	30
Ergänzungen und Anmerkungen zur Unterrichtsgestaltung	31
Alphabetisierung	35
Die Internationale Bibliothek in Frankfurt am Main	36
Lernen lernen	37
Lernfördernde Faktoren nutzen	37
Lernstrategien	39
Gedächtnis: Tipps zum besseren Behalten	42
Lernhemmungen berücksichtigen	44
Anmerkungen	45
Teil 3: Anhang	
Arbeitsblätter und Anleitungen	47
Lehrwerke	57
Adressen und Weblinks	59
Abkürzungen	61
Nachwort der Autorinnen	62
Impressum	63

Vorwort der Autorinnen

Mit diesem Handbuch soll in erster Linie den Lehrkräften der Kurse „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ ein Überblick darüber gegeben werden, in welchem Zusammenhang ihre Lehrtätigkeit steht: denn sie sind eine wichtige Säule in der Realisierung dieses Projekts und damit Teil seines Erfolges.

Besonders den neu hinzu Kommenden soll deutlich werden, worin die Unterschiede des Unterrichts in „Mama“-Kursen im Gegensatz zu Deutschkursen des Regelprogramms bestehen. Dazu sollen sowohl die Darstellung des organisatorischen und konzeptionellen Rahmens als auch die unterrichtspraktischen Tipps dienen.

Den langjährigen und erfahrenen „Mama“-Kursleiter/innen wird vieles sicherlich nicht neu sein. Dennoch würde es uns freuen, wenn wir auch ihnen einige Anregungen oder zumindest Reflexionsmöglichkeiten geben könnten.

Die Vielfalt ihrer Aufgaben erfordert von allen Lehrenden im Projekt ein hohes Engagement: das hoffen wir mit dem vorliegenden Handbuch deutlich herausgestellt zu haben.

Dorothea Lochmann, Brigitte Loreth

Dorothea Lochmann ist Diplom-Pädagogin und Mediatorin, außerdem langjährige Dozentin für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache. Sie ist seit den Anfängen des Projekts „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ Leiterin der Kurse in der Karmelerschule, außerdem pädagogische Moderatorin im Projekt „mitSprache“ des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main.

Brigitte Loreth ist Diplom-Pädagogin und Suggestopädin, ebenfalls langjährige Dozentin für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache. Im Rahmen ihrer früheren Tätigkeit als pädagogische Mitarbeiterin bei einem gemeinnützigen Frankfurter Bildungsträger war sie dort Organisatorin und Koordinatorin für Kurse im Projekt „Mama lernt Deutsch – Papa auch“.

Inzwischen leitet sie ein eigenes Sprach- und Bildungsinstitut.

Grußwort

Das Projekt „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ ist über die Grenzen Frankfurts hinaus auf große Resonanz gestoßen. Städte und Gemeinden in vielen Bundesländern haben ähnliche Projekte initiiert und auch im deutschsprachigen Ausland wurde das Konzept übernommen.

Das zeigt, dass auch singuläre Initiativen und Modelle Breitenwirkung entfalten können.

Das Programm ist die Reaktion auf ein häufig formuliertes Problem von Mitarbeiter/innen pädagogischer Einrichtungen: dass Kontakt zu den Eltern aufzunehmen schwierig sei, die Kontaktaufnahme überdies häufig an der fehlenden gemeinsamen Sprache scheitere.

Das Konzept setzt vor allem daran an, die Kooperation zwischen Eltern und den pädagogischen Einrichtungen zu stärken und Schwellenängste zu verringern.

Das Heranführen an die deutsche Sprache soll den Weg in selbstständiges Lernen und Entdecken von Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten öffnen. Kontakte zwischen Eltern und Lehrer/innen sollen verbessert werden, die Förderung der Kinder durch ihre Eltern angeregt und effektiviert werden. Diese Art der Annäherung soll über die Arbeit an und mit der Mehrheits-sprache bestehende Ängste verringern, Hemmschwellen und gegenseitige Feinbilder abbauen, kurz, bisher geschlossene Systeme durchlässiger machen.

Die Kurse bieten dazu ein ideales Forum. Die Frauen – und inzwischen auch immer mehr Männer – machen die Erfahrung, dass sie, trotz unterschiedlicher Herkunft und Schulbildung, mit vergleichbaren Alltagssituationen konfrontiert sind. Die gemeinsame Lernsituation und die Beschäftigung mit der deutschen Sprache schaffen Kommunikationsbedingungen, die eine Atmosphäre herstellen, in der auch persönliche und tabuisierte Themen angesprochen werden können.

Bei aller Heterogenität in Bezug auf die Bildungsbiographien verbindet die Frauen das gemeinsame Ziel, Deutsch zu lernen und eine höhere Kompetenz im Umgang mit der Schule zu erwerben. Nach ihren Aussagen ist das Projekt für sie ausgesprochen nützlich und erleichtert den Umgang mit der Situation der Kinder in der Schule, aber auch den Alltag.

Auch von den Leitungen der Schulen und Kindergärten wird das Programm durchweg positiv beurteilt. Die Mütter fänden über das Projekt in die Schulen hinein, entwickelten darüber ein anderes und vertrauterer Verhältnis zur Schule. Die Kurse im Rahmen des Programms wirkten auch über die eigentliche Teilnehmerinnengruppe hinaus. Über Netzwerke komme ein freundlicheres, von weniger Abwehr geprägtes Bild über die Schule in den jeweiligen Communities an.

Der psychologische Prozess, auf den die Frauen sich einlassen, ist ein zentraler Aspekt des Programms. Allmählich wächst ihre Bereitschaft, sich aus den geschlossenen Systemen herauszuwagen. Die neu erworbenen Kenntnisse stärken das Selbstbewusstsein und die Motivation der Frauen, sich auf den Schulalltag ihrer Kinder einzulassen und intensivere Kontakte zu den Lehrer/innen ihrer Kinder zu suchen.

Dass Integration und Akkulturation interaktive Prozesse sind, die die Minderheitenkulturen ebenso wie die Mehrheitskultur beeinflussen und verändern, zeigen die Erfahrungen mit dem Programm „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ in beispielhafter Weise.

Stadtrat Jean Claude Diallo

Dezernent für Integration der Stadt Frankfurt am Main

Einführung

Erfolg einer Idee

Deutschkurse für Mütter dort anzubieten, wo ihre Kinder lernen, war die zündende Idee, mit der ein Erfolgsmodell gestartet wurde, dessen Angebot die nach wie vor steigende Nachfrage kaum deckt.

Als niedrigschwelliges, stadtteilbezogenes Angebot ist es seit 1997 ein Bestandteil des Integrationsprogramms der Stadt Frankfurt am Main zur sprachlichen Basisorientierung für Eltern mit Migrationshintergrund.

Dass vorwiegend Mütter erreicht werden, wenn Eltern angesprochen werden, ist sicher nicht überraschend, nach wie vor ist Erziehungsarbeit weitgehend Frauensache.

Die Erkenntnis, dass die verantwortliche Wahrnehmung der Elternrolle durch unzureichende Deutschkenntnisse behindert wird, ist ein wichtiges Motiv zum Besuch der Kurse: Wenn Mütter auf die Dolmetschertätigkeit ihrer Kinder angewiesen sind, stellt das die Familienrollen auf den Kopf und kann bei den Frauen das Gefühl von Inkompetenz und Abhängigkeit verstärken.

Immer wieder belegen Studien und Untersuchungen¹ die Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund nicht nur im schulischen Bereich und später der weiteren Ausbildungssituation, sondern auch im gesundheitlichen Zusammenhang. „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ bietet deshalb zugewanderten Eltern (und dabei nach wie vor in erster Linie den Müttern) mehr als die Vermittlung von Deutsch als Zweitsprache.

Informationen über das Schul- und Weiterbildungssystem, über das Gesundheitssystem, über Stadtteileinrichtungen und Vereine, über Anlaufstellen für Beratungen verschiedenster Art gehören mit zum Programm, das ausländischen Eltern und insbesondere den Frauen Möglichkeiten öffnen soll, die schulische und berufliche Integration ihrer Kinder besser und eigenständiger zu begleiten.

Brücke zum Integrationskursystem

Die Bedeutung der Kurse „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ wird seit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes 2005 und der damit verbundenen Integrationskursverordnung ganz neu diskutiert. Sie liegt unverkennbar in der wohnortnahen Anbindung, der unmittelbaren Ansprache durch Lehrkräfte und Mitarbeiter/innen der bekannten und vertrauten Einrichtung Schule bzw. Kita und in der Möglichkeit zur gleichzeitigen Betreuung von kleineren Kindern. Nicht berufstätige Migrantinnen, deren Mobilität aus den verschiedensten Gründen eingeschränkt ist, haben

hier nach häufig bereits langjährigem Aufenthalt in Deutschland zum ersten Mal die Möglichkeit einen Deutschkurs zu besuchen.

Gerade so genannte bildungsferne Gruppen brauchen einen weitestgehend unbürokratischen Zugang zu einem Kursangebot im Stadtteil, das dem besonderen Bedarf der Zielgruppe Rechnung trägt:

- Information über den Kurs durch persönlichen Kontakt und Ansprache
- Teilnahme ohne bürokratische Hürden
- spezielles Angebot für Frauen mit Kinderbetreuung
- Durchführung des Angebots auch bei großer Heterogenität der Voraussetzungen
- starker inhaltlicher Bezug zu Themen aus der Lebenswelt der Teilnehmerinnen
- besseres Kennenlernen der Organisation Schule beim Lernen „vor Ort“
- Verbesserung der Orientierung und Erhöhung der Mobilität der Teilnehmerinnen durch Exkursionen und strukturelle Informationen.

Die Kurse „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ bieten häufig einen ersten Einstieg ins Lernen für so genannte lernungsgewohnte Teilnehmerinnen und bieten zusätzlich zu dem mit öffentlichen Mitteln geförderten Sprachkursangebot ein erweitertes Programm.

Dem Ziel der Integrationskurse, die Sprachprüfung „Zertifikat Deutsch“ abzulegen, kommen lernungsgewohnte Frauen, die zuvor an „Mama lernt Deutsch“-Kursen teilgenommen haben, ein ganzes Stück näher.

Informiertheit, Mobilität, Orientierung und Eigeninitiative sind Voraussetzung, um sich im System der Integrationskurse zurecht zu finden. Für viele Frauen bieten häufig erst die Kurse „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ die Möglichkeit, diese Voraussetzungen zu erwerben.

„Mama lernt Deutsch – Papa auch“ versteht sich gerade deshalb als Brücke zu den Integrationskursen und bereitet den Übergang in das Regelprogramm des Deutschlernsystems vor.

Transkultureller Übergangsraum

Durch die Verortung im Stadtteil, meist an der Schule, in der die größeren Kinder untergebracht sind, und durch das Betreuungsangebot für die kleineren Kinder bieten die Kurse besonders denjenigen Frauen Gelegenheit zum Lernen, die durch die traditionelle Rollenverteilung in ausschließlich familiäre Pflichten eingebunden sind.

Während die Männer durch ihre Berufstätigkeit vielfältige Kontakte zum „Außenraum“ haben, also der Lebenswelt außerhalb der Familie, und häufig dadurch Sprachkenntnisse erwerben, ist der Deutschkurs für viele zugewanderte Frauen erstmals eine Möglichkeit, Freiraum zu haben:

- zum Deutschlernen und oft auch zum Lesen und Schreiben lernen
- zum Kennenlernen und Austausch
- für das Formulieren von Fragen
- für neue Erfahrungen
- zum Vernetzen

Er wird zum „transkulturellen Übungsraum“², zu einer Art Übungs-, Spiel- und Vermittlungsraum zwischen den Kulturen und den einzelnen Personen. Ein weiterer zentraler Aspekt der Kurse „Mama lernt Deutsch“ für die Teilnehmerinnen ist der Beitrag nicht nur zur Integration, sondern auch zum Empowerment von Frauen in der Migration. Diesen Gesichtspunkt beziehen die Kursleiterinnen in die Kursgestaltung ein, indem sie eine Atmosphäre herstellen, in der Ängste abgebaut und auch persönliche Themen angesprochen werden können.

Die Orientierung am Alltag und an den Erfahrungen der Frauen, die besondere Berücksichtigung ihrer Lernbedingungen, das interkulturelle Lernen, die Ausdehnung des eigenen Gestaltungsspielraums durch die gemeinsame Begehung öffentlicher Orte: Hier liegen die Besonderheiten im Konzept der Kurse, die ihr Verständnis als „Zwischenräume“, als Begegnungs- und Übungsräume begründen.

Organisatorische Vernetzung als konzeptioneller Bestandteil

Bereits in der Modellphase war die Durchführung des Projekts mit der Zielsetzung verbunden, die aktive Einbeziehung der Eltern in die Erziehungs- und Bildungseinrichtungen zu fördern. Unter den Programmen des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main ist „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ eine von mehreren Möglichkeiten, zielgruppenspezifisch und wirksam bessere Kommunikation mit Einwandererfamilien zu erreichen.³

Das Zusammenwirken der einzelnen beteiligten Organisationen und Personen, (d.h. Amt, Schulen bzw. Kitas, Lehrer/innen bzw. Erzieher/innen, Träger, Kursleiter/innen, Stadtteileinrichtungen, Vereine etc.) ist daran ausgerichtet, bislang geschlossene Systeme durchlässiger zu machen und damit Hemmschwellen für ausländische Eltern abzubauen.

Durch Kooperationen mit Migrantenvereinen und religiösen Gemeinschaften eröffnet sich die Möglichkeit, einen Kurs auch für Väter einzurichten. Ein weiteres Mal zeigt sich hier die Bedeutung des Projekts als Brücke, diesmal in die Community.

An dieser Stelle lässt sich zusammenfassend sagen, dass trotz der rückläufigen Zahlen der Zuwanderer nach Deutschland, trotz des Integrationskursprogramms, trotz etablierter Sprachkursangebote nach wie vor große Gruppen hier lebender Migrant/innen geringe deutsche Sprachkenntnisse aufweisen.

Dass sich ausgewogene Zweisprachigkeit in den Familien von länger hier lebenden Einwanderern sozusagen automatisch entwickelt, hat sich als Trugschluss erwiesen.

Die belegbare Benachteiligung von Migrantenkindern bei der schulischen und beruflichen Entwicklung erfordert besonders heute in der Zeit demografischen Wandels unsere Aufmerksamkeit, um nicht einer ganzen Generation die berufliche und damit gesellschaftliche Integration zu versagen.

Wo es um Fragen von Integration, Partizipation und Prävention geht, dort leistet „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ einen wichtigen Beitrag.

Helga Nagel

Leiterin des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten Frankfurt am Main

Teil 1: Konzeptioneller Rahmen

Organisation, Kommunikation und Kooperation

Die 4 organisatorischen Säulen

Bei der Einrichtung eines Kurses „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ gibt es 4 wichtige organisatorische Säulen:

1. Projektleitung

- Planung, Koordination und Finanzierung (Beantragung von Drittmitteln)
- Die Nachweise der Kurse werden hier gesammelt, ausgewertet und in statistischen Daten erfasst.
- Die fachliche und sachliche Fortbildung der Kursleiter/innen wird von hier organisiert und finanziert.

2. Projektdurchführung

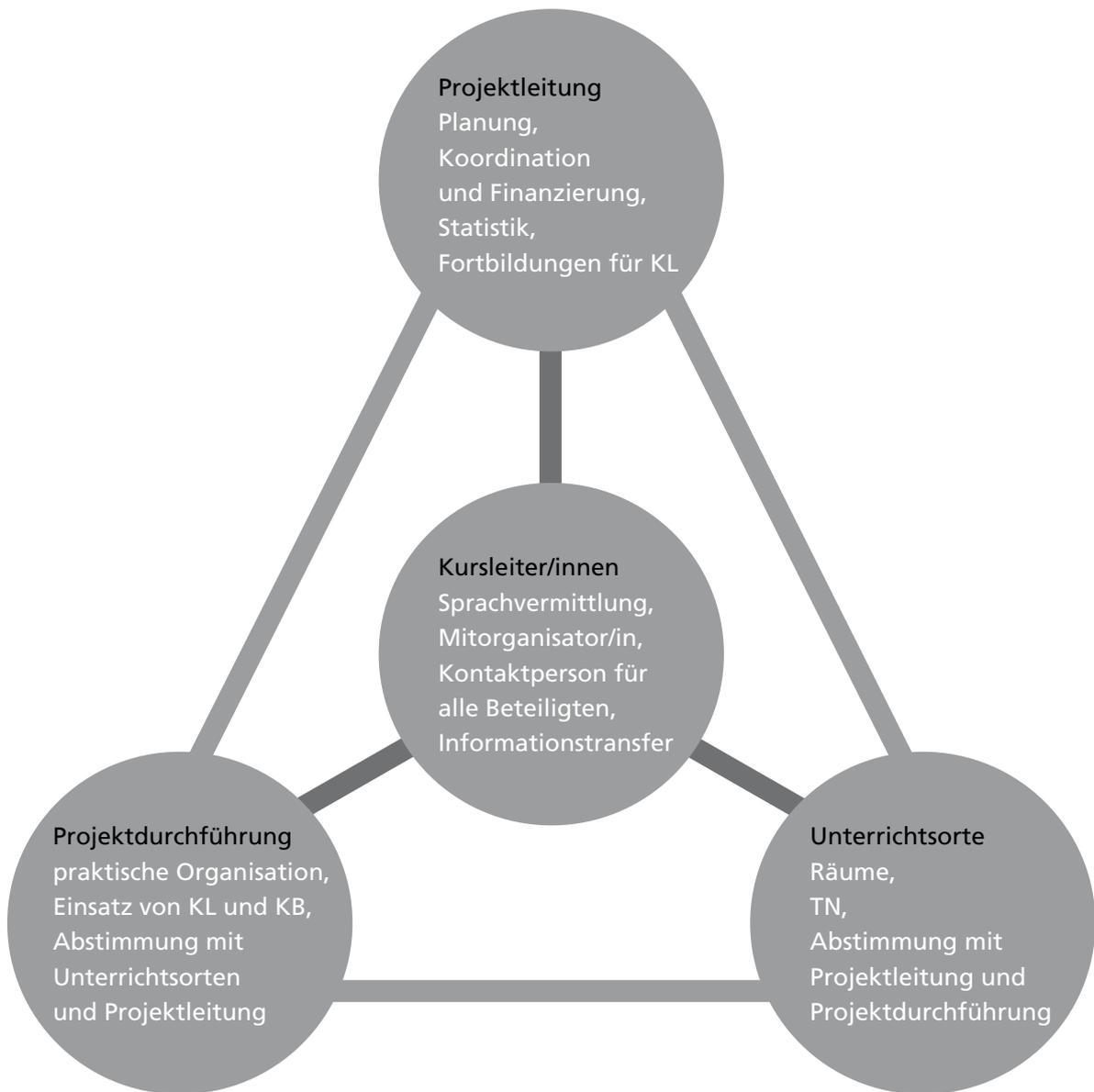
- Übernahme der praktischen Organisation vor Ort
- Unterstützung der Schule/Einrichtung bei der Information von TN
- Auswahl, Einsatz und Vergütung der KL und Kinderbetreuerinnen
- Unterstützung der KL bei fachlichen und sachlichen Fragen
- Kassieren von TN-Beiträgen

3. Unterrichtsorte: Schulen, Kitas bzw. Kindergärten, teilweise andere Einrichtungen eines Stadtteils (z.B. Jugendhäuser, Moscheen oder kirchliche Gemeinden)

- Sie stellen die räumliche Infrastruktur: jeweils ein Raum für Unterricht und gegebenenfalls Kinderbetreuung sind erforderlich.
- Sie informieren die Mütter und Väter über die Kurse und werben bei anderen Einrichtungen im Stadtteil für die Kurse.
- Im Sekretariat bzw. Einrichtungsbüro melden sich die Mütter und Väter mittels dort ausliegender Formulare direkt an.
- Sie stellen den KL die erforderliche Infrastruktur zur Verfügung (Tafel, Kreide, Schwamm, Schrank oder Fach für Materialien, Kopiermöglichkeiten)

4. Die Kursleiter/innen

- Durchführung des Deutschunterrichts
- Mitwirkung bei der Organisation (z.B. Werbung vor Ort, bei Elternabenden oder -veranstaltungen)
- Beratung von TN
- Informationstransfer, da Kontaktperson für alle Beteiligten



Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit

1. Internetportal

Hier können sich TN, Institutionen wie Job-Center oder Beratungsstellen über das gesamte Kursangebot informieren.

Die Träger der Kurse haben jeweils Zugang, um Daten wie Unterrichtsort/-zeiten laufend aktualisieren zu können.

2. Flyer

- für Schulen, Kitas oder andere interessierte Einrichtungen
- für TN mit angehängtem Anmeldeformular

3. Presse

Bei bestimmten Anlässen wird – meist im Zusammenhang mit der betreffenden Schule - über den dort laufenden Kurs und das Gesamtprojekt berichtet.

4. Werbung bei Schulleiterkonferenzen im Zusammenwirken mit dem Stadtschulamt

5. Rundschreiben an Schulen, Kindergärten und Migrantenvereine

6. Während des Kurses richten die KL die Bitte an die TN, bei ihnen bekannten Frauen im Stadtteil für den nächsten Kurs zu werben.

Wenn eine Schule oder Kita Teilnehmer/innen für ihren Kurs sucht, spricht sie bei der Anmeldung der Kinder die Eltern an, macht Aushänge in ihrer Einrichtung und in der Umgebung, informiert auf Elternabenden, weist bei Stadtteiltreffen auf das Angebot hin. Lehrer/innen und Erzieher/innen sprechen die Eltern über Schüler/innen an.

Die Träger sind oft direkte Ansprechpartner für TN, oder sie geben Auskunft an Institutionen oder Beratungsstellen, die einen Kurs für eine Mutter mit kleinen Kindern suchen.

Hierbei kann der dem Wohnort der Interessentin nächstgelegene Kurs gesucht werden; wenn Platz vorhanden ist, kann sie, auch wenn sie kein Kind an der betreffenden Schule oder im betreffenden Kindergarten hat, am Kurs teilnehmen.

Kursorganisation in der Praxis

Für die Kursorganisation sind folgende Grundlagen sinnvoll:

- Unterricht ist in der Regel an zwei, manchmal auch an drei Vormittagen pro Woche*
- meist mit 2 x 3, manchmal auch mit 3 x 3 Unterrichtsstunden, selten mit 2 oder 3 x 4 Unterrichtsstunden pro Woche*
- die Mindestteilnehmerzahl liegt bei 10 Personen
- kostenlose Kinderbetreuung ab einem zu betreuenden Kleinkind
- Seiteneinstieg während eines laufenden Kurses, sofern Platz vorhanden
- Dauer eines Kursabschnitts: 150 Unterrichtsstunden, d. h. bei 2 x 3 UE pro Woche ca. ein Schuljahr
- insgesamt sind bis zu 3 x 150 Unterrichtsstunden pro TN möglich
- in den Schulferien findet kein Unterricht statt
- Geringe Teilnahmegebühr mit Ermäßigung für Einkommensschwache

Kurseinrichtung konkret

Ein Kurs kann beispielsweise so zustande kommen:

In einer Schule äußert eine Reihe von Lehrer/innen, dass sich die Kommunikation mit den ausländischen Eltern/Müttern aufgrund von Verständigungsproblemen wegen zu geringer Deutschkenntnisse schwierig gestaltet.

Die Schulleitung wendet sich daraufhin an einen Träger, der bekannt ist für die Durchführung von Kursen „Mama lernt Deutsch – Papa auch“.

Abstimmung
zwischen Schule, Träger
und Projektleitung

Der Träger klärt, ob die räumlichen Bedingungen für die Einrichtung eines Kurses und die Kinderbetreuung gegeben sind und informiert die Projektleitung.

Der Träger organisiert zusammen mit der Schule unter Einbeziehung der KL den Kurs nach meist folgendem Ablauf:

* (richtet sich nach den Möglichkeiten der Schule und der TN)

Elterninformationstag

Gemeinsam wird ein Elterninformationstag organisiert, hier kann geklärt und festgelegt werden, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten der Kurs stattfinden soll.

Hier kann auch festgestellt werden, wie viele Interessentinnen (in der Regel handelt es sich um Frauen) tatsächlich vorhanden sind, es wird auf die nötige Mindestteilnehmerzahl von 10 Personen zum Start eines Kurses aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig kann auch schon geklärt werden, wie der Sprachstand der Teilnehmerinnen ist:

Gibt es viele Anfängerinnen, wie viel Deutsch können die Frauen schon (sehr fortgeschrittene Frauen können auf ihnen eher entsprechende Kursangebote hingewiesen und eventuell dorthin vermittelt werden), wer kann vielleicht nicht lesen und schreiben?

Bei großer Anzahl an Interessentinnen und entsprechenden Raumkapazitäten der Schule kann möglicherweise sowohl ein Kurs für Anfängerinnen und Analphabetinnen als auch ein Kurs für TN mit Vorkenntnissen eingerichtet werden.

Über die Rahmenbedingungen der Teilnahme (Kinderbetreuung, Gebühren und Zahlungsweise, unterrichtsfreie Zeiten etc.) wird ebenfalls informiert.

Start, Anmeldung, Teilnahmegebühr, Teilnahmebescheinigung

Es hat sich gezeigt, dass der günstigste Zeitpunkt für den Start eines neuen Kurses einige Wochen nach dem Beginn eines neuen Schuljahres liegt, denn so können auch Mütter/Eltern von neu aufgenommenen Kindern direkt mit einem Kurs beginnen.

Die Anmeldung kann direkt und unbürokratisch erfolgen:

manchmal sofort am Informationstag, meist über das Sekretariat oder Einrichtungsbüro, wo Anmeldeformulare ausliegen, spätestens am ersten Kurstag.

Die Zahlung der Kursgebühren erfolgt in der Regel über Lastschrifteinzug.

Ratenzahlung ermöglicht die Teilnahme auch einkommensschwacher Personen, für etliche wird die Kursgebühr vom

zuständigen Job-Center übernommen. Zu jedem Zeitpunkt des Kurses können bei ausreichenden Platzkapazitäten TN hinzukommen, die Kursgebühr entspricht dann der Zahl der restlichen Unterrichtsstunden.

Zum Ende jedes Kursabschnitts erhalten die TN eine Bescheinigung über Ort, Dauer und Umfang des Kurses.

Koordination und Planung

Im Verlauf des Kurses halten die KL Kontakt mit ihrem Kurs-träger, um beispielsweise bei rückläufiger Teilnehmerzahl oder anderen auftretenden Problemen Lösungen zu finden.

Die weitere Kursplanung erfolgt durch den Träger/die KL mit der Schule. Der Träger legt die Planungsvorschläge der Projektleitung vor.

Bedeutung und Aufgaben der Kursleiter/innen

Spätestens an dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, welcher entscheidenden Beitrag die KL zum Gelingen eines Kurses leisten.

Nicht selten ist das Zustandekommen eines Kurses und seine dauerhafte Einrichtung als fester Bestandteil im Programm der Schule/Einrichtung ihr Verdienst.

Ihre Leistungen erstrecken sich weit über die Erteilung von Deutschunterricht hinaus.

Die KL sind

- Mit-Organisator/innen der Kurse
- Ansprechpartner/innen für die Lehrer/innen, Leiter/innen, Erzieher/innen, Mitarbeiter/innen der Schule/Kita/Einrichtung
- Initiator/innen von Kursaktivitäten, die der besseren Verständigung mit der Schule/Kita/Einrichtung und ihrer Vertreter dienen
- „Übersetzer/innen“
- Begleiter/innen im pädagogischen Feld des Stadtteils
- Organisator/innen von Exkursionen, die die TN über den Stadtteil hinaus führen
- Erste Ansprechpartner/innen für die TN bei Fragen und Problemen

- Vermittler/innen von Informationen über entsprechende Stellen zur weitergehenden Beratung und Hilfe bei Fragen und Problemen

Sie wirken somit an zentraler Stelle für den Informationstransfer zwischen allen Beteiligten.

Außer dem Wissen über die Struktur der deutschen Sprache und Kenntnissen über deren Vermittlung brauchen sie deshalb ein besonderes Maß an Engagement, Flexibilität, Empathie, Toleranz, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Offenheit.

Außerordentlich viel Geduld und Wissen um Sprachbarrieren und Probleme beim Sprachenlernen sind erforderlich, Offenheit für andere Kulturen und die besonderen Probleme von Frauen sollten ebenso vorausgesetzt werden können.

KL bei „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ sollten außerdem folgende Fähigkeiten mitbringen: Interkulturelle Kompetenz, Lust am Arbeiten mit heterogenen Teilnehmergruppen und damit verbundenes umfangreiches Wissen.

Die Kinderbetreuerinnen

Essentieller Bestandteil eines Kurses sind selbstverständlich auch die Kinderbetreuerinnen: sie sorgen nicht nur für die kleinen Kinder, die parallel zum Deutschkurs in einem gesonderten Raum betreut werden, sondern unterstützen ebenfalls die Verständigung zwischen den Beteiligten vor Ort, besonders dann, wenn es sich bei ihnen um Migrantinnen handelt. Unter ihrer Anleitung können auch Kinder, die noch nicht im Kindergarten sind, erste deutsche Wörter und in einer Gruppe spielen lernen.

Teil 2: Unterrichtspraxis

Pädagogisches Konzept

Zielsetzungen und Grundlagen

Wie bereits eingangs dargestellt, liegen die Besonderheiten des Konzepts der Kurse „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ in der Orientierung am Alltag und den Erfahrungen besonders der ausländischen Frauen, in der Berücksichtigung ihrer Lernbedingungen, im interkulturellen Lernen, in der Ausdehnung ihres Spielraums durch die gemeinsame Begehung öffentlicher Orte, in der Erkundung ihres Stadtteils.

Dies bildet die Grundlage für die Unterrichtsgestaltung, zusammen mit der Motivation vor allem der Mütter, ihren Kindern gute Startchancen für die Zukunft zu ermöglichen. Das Kennen lernen von Organisationen, in denen die Zukunft ihrer Kinder mit beeinflusst wird, gehört daher zu einem zentralen Thema des Unterrichts. Spätestens wenn die Kinder mit pädagogischen Institutionen in Deutschland in Berührung kommen, werden einige Fragen dringlicher. Diese können sich beziehen auf Ernährung, Kleidung, Körper- bzw. Zahnhygiene, auf angemessenes und gutes Spielzeug, auf Erziehungsinhalte und –ziele, auf den Umgang mit Medien und auf alles, was mit unserem Schulsystem im Allgemeinen und mit der Grundschule im Besonderen zu tun hat.

Eines der wichtigsten Ziele der Deutschkurse im Rahmen dieses Projekts ist es deshalb, organisatorische, inhaltliche und pädagogische Maßnahmen der Grundschulen zu verstehen. Es setzt sich fort mit einem Überblick über das Schulsystem, in dem die Kinder sich weiter bewegen werden und erstreckt sich weiter auf das Aus- und Weiterbildungs- und das Studiensystem.

In diesem Zusammenhang soll auch die Bedeutung lebensbegleitenden Lernens in unserer heutigen Gesellschaft vermittelt und die Teilnahme am Kurs als Bestandteil dieser Zielsetzung deutlich werden.

Informationen über das Gesundheitssystem, über Einrichtungen im Stadtteil, über Anlauf- und Beratungsstellen verschiedener Art (z. B. Erziehungs-, Familien- und Frauenberatungsstellen) ergänzen das Angebot an Orientierungshilfen.

(siehe auch Punkt 2: Themenorientierte Elternbildung)

Experten und Exkursionen	Praktische Unterstützung bei der Orientierung geben Experten, beispielsweise eine Vertreterin des Jugendzahnärztlichen Dienstes oder der Leiter der Verkehrsschule, die in den Kurs eingeladen werden können. Themenzentrierte Exkursionen bilden einen weiteren Aspekt der Unterrichtsgestaltung, der konzeptioneller Bestandteil des Programms „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ ist.
--------------------------	--

Binnendifferenzierung
für heterogene
Lerngruppen

Gleichzeitig muss der Unterricht die Tatsache berücksichtigen, dass sich häufig TN einfinden, die nur wenig, in einigen Fällen gar keine schulischen Lernerfahrungen und Kenntnisse des Lesens und Schreibens mitbringen, jedoch gleichzeitig TN mit höherem Bildungsstand dabei sein können, die aufgrund familiärer Aufgaben wie der Kindererziehung keine Möglichkeit haben, einen anderen Kurs zu besuchen.

Diese extrem heterogenen Lerngruppen erfordern eine Binnendifferenzierung, bei der berücksichtigt werden muss, dass nicht alle Angebote von allen TN angenommen werden können und müssen.

Methoden- und Anforderungsvielfalt, unterschiedliche Sozialformen

Methoden- und Anforderungsvielfalt sowie das Lernen in unterschiedlichen Sozialformen ermöglichen es, dass für jede/n TN ein für sie/ihn erreichbares Lernziel erlangt werden kann. Die Nutzung unterschiedlicher Medien sollte dabei ebenfalls gezielt berücksichtigt werden.

Teilnehmerorientiertes
und Interkulturelles Lernen

Eine offene Unterrichtsgestaltung beinhaltet deshalb als wichtigstes Prinzip die Orientierung an den TN und berücksichtigt sowohl die Vielfalt der Lernvoraussetzungen als auch die soziale und kulturelle Vielfalt. Interkulturelles Lernen ist hier der Ansatz, der dem Rechnung tragen kann: Unterschiede suchen und Gemeinsamkeiten finden – Kleidung, Essgewohnheiten und Feste geben genügend Anlässe, und die Frage „Wie ist das bei Ihnen?“ unterstützt das Neugierigwerden auf das Andere und fördert den lebendigen Austausch.

Dabei soll auch die Erstsprache in den Unterricht mit einbezogen werden und entsprechende Würdigung erfahren.

Anlehnung an den Lebensalltag unter Einbeziehung des „Informellen Lernens“

Die Anlehnung an den Lebensalltag, d.h. Lernen unter Einbeziehung möglichst authentischer Situationen, ist ein wichtiger Aspekt im Kurs „Mama lernt Deutsch – Papa auch“: Themen wie Wohnen und Nachbarschaft, Einkaufen, Gesundheit und Arztbesuch, Kindererziehung und Gespräche an der Schule bieten viele Möglichkeiten, auch das so genannte Informelle Lernen im Unterricht mit zu berücksichtigen. Hier kann das bestehende Wissen der TN aktiviert werden, das sie sich bereits angeeignet haben bei der Suche nach Lösungen verschiedenster Probleme.

Es zeigt sich, dass die meisten TN, abgesehen von wenigen echten Anfänger/innen, über Kenntnisse des Deutschen verfügen und großes Interesse haben, dieses als zu ungenügend empfundene Deutsch punktuell und ad hoc zu korrigieren und zu verbessern. Ihrem Wunsch nach sinnvollen Erklärungsmustern soll deshalb möglichst gezielt nachgegangen werden, um neu gewonnene Erkenntnisse übertragbar zu machen.

Der Transfer des neu Gelernten in den eigenen Alltag soll immer besondere Gewichtung haben und an realen Kommunikationssituationen ausgerichtet sein.

Lesen, Schreiben, Hören,
Sprechen, Grammatik,
Wortschatzaufbau

Unter den vorgenannten Zielsetzungen und Ausrichtungen werden die Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen in Deutsch als Zweitsprache vermittelt.

Beim Lesen als Informationsentnahme und dem Hören von sprachlichen Äußerungen sollen die Lernenden Strategien entwickeln, bei denen sie erkennen, dass das inhaltliche Erfassen möglich ist, ohne jedes einzelne Wort zu verstehen.

Übungen zum Hörverstehen mit Kassetten und CDs können dabei mit entsprechenden Aufgaben zum globalen und selektiven Verstehen gut für die Binnendifferenzierung genutzt werden.

Beim Schreiben (ebenso wie beim Lesen) müssen TN berücksichtigt werden, die die Schriftzeichen erst lernen müssen oder sie nur mühsam zustande bringen. (Im Kapitel „Lernen lernen“ gibt es hierfür weitere Informationen).

Beim Sprechen spielen phonetische Übungen kursbegleitend eine Rolle. Die TN haben großes Interesse an der Verbesserung ihrer Aussprache. Das Anwenden und Erproben authentischer Sprechsituationen soll dabei möglichst im Mittelpunkt stehen, Anlässe für freies Sprechen geschaffen und genutzt werden. Grammatik soll sich am aktuellen Sprachstand und an den Bedürfnissen der TN orientieren, sie soll Hilfe und Unterstützung für die Anwendung sprachlicher Strukturen anbieten und dabei niemals Selbstzweck sein.

Die Befähigung zur sprachlichen Bewältigung des Alltags sollte bei allen Unterrichtssituationen im Mittelpunkt stehen.

Unterschied zum Lernen und Unterrichten im Regelprogramm

An dieser Stelle wird noch einmal der Unterschied der Kurse des Projekts „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ zum DaF/DaZ-Regelprogramm deutlich: Dort erfolgt eine Eingangseinstufung, die Lehrkraft kann mit einem Lehrwerk arbeiten, das an dem jeweiligen zu unterrichtenden Sprachlernniveau ausgerichtet ist und entsprechende Progression anbietet.

In den „Mama lernt Deutsch – Papa auch“-Kursen sind unterschiedlichste Ausgangsvoraussetzungen in jeglicher Hinsicht bis hin zu Alphabetisierungsbedarf zu berücksichtigen, die entsprechend unterschiedliche und vielseitige Lernangebote erfordern, aber auch mehr Freiheiten und Improvisationsmöglichkeiten für die Unterrichtenden bieten.

Lernen lernen

Dazu gehört auch die Vermittlung von Lernstrategien und die Anregung der TN zum selbstgesteuerten Lernen: Das Kapitel „Lernen lernen“ zeigt hierfür verschiedene Möglichkeiten auf.

Basis-Lehrwerk nutzen

Die aktuellen Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache berücksichtigen die neuesten Erkenntnisse der pädagogischen und fremdsprachendidaktischen Forschung, insbesondere in Bezug auf heterogene Lerngruppen. Wir halten es deshalb für möglich und auch empfehlenswert, ein Basis-Lehrwerk für den Unterricht zu nutzen.

Eine genauere Begründung dazu findet sich im Kapitel „Unterricht und Materialien“. Auch auf die Umsetzung der zuvor beschriebenen Zielsetzungen und Grundlagen wird in diesem Kapitel ausführlich eingegangen.

Themenorientierte Elternbildung

An den Kursen nehmen in der Regel Frauen mit mehreren Kindern teil, von denen mindestens eins die Einrichtung besucht, in der der Deutschkurs stattfindet. Dieser Rahmen bietet einer Migrantin einen sehr motivierenden Kontext, die Sprache des Aufnahmelandes zu erlernen und auch sogleich anzuwenden. Die Unterrichtsinhalte ergeben sich aus dem verwendeten Lehrwerk und den Vorschlägen der Lernerinnen; es können hier aber auch eingehend verschiedene Themen der Elternbildung in Zusammenarbeit mit der Institution behandelt werden.

Zu allen Themen sollten entweder Exkursionen durchgeführt oder Experten an den Unterrichts-ort eingeladen werden, um die praktische Orientierung im Gemeinwesen und den persönlichen Kontakt mit Vertretern der Mehrheitsgesellschaft zu erleichtern.

Hierbei sind interkulturelle Vermittler mit sprachlichen Kompetenzen in den jeweiligen Migrantensprachen äußerst hilfreich, wie z. B. die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus dem Projekt „AOE – Ausbildungsorientierte Elterarbeit mit Migrantenerlern“ des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt am Main. Hier werden Migrantenerlern in ihrer Herkunftssprache über die Möglichkeiten des Schul- und Ausbildungssystems in Hessen informiert und Beispiele der Unterstützung des schulischen Lernens im Elternhaus diskutiert.

Multiplikatoren müssen nicht nur über die entsprechenden sprachlich-kulturellen Kenntnisse verfügen, sondern auch sensibel und diskret mit persönlichen Fragen umgehen können und in der ethnischen Community akzeptiert sein.

Am besten wenden sich KL zunächst an die kommunale Verwaltung, um eine Übersicht von Migrantenorganisationen vor Ort zu erhalten.

Personen, die in dieser Institution vermitteln können:

(eigene Notizen)

Exkursionen

Der Sinn und Zweck von Exkursionen muss den Teilnehmerinnen (und ggf. auch anderen Familienmitgliedern) erläutert werden, am besten gleich zum Kursbeginn; sie sind als fester Bestandteil des Unterrichts zu betrachten. Unerlässlich ist natürlich eine gute Vor- und Nachbereitung, nicht nur in sprachlicher Hinsicht.

Auch die Experten müssen vorab auf das Sprachniveau der TN vorbereitet werden; Sprachbegleitende Visualisierungen erleichtern den TN das Verständnis und machen das jeweilige Thema lebendig und anschaulich.

Beispiel: Exkursion zu einer Familienberatungsstelle

Vorbereitung

Die Kursleiterin nimmt Kontakt zu einer zuständigen Mitarbeiterin der Institution auf und bespricht mit ihr das Angebot und die spezifischen Interessen der Teilnehmerinnen. Sie besorgt sich Informationsmaterial, möglichst auch in den entsprechenden Herkunftssprachen. Hiermit wird die Exkursion sprachlich vorbereitet und die benötigten Redemittel eingeübt. Der Weg und die günstigsten Verkehrsmittel werden im Kurs gemeinsam gesucht. Viele Teilnehmerinnen haben bestimmte Stadtteile noch nie besucht und wissen nicht, wie die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt werden.

Durchführung

Um das Ziel der Exkursion rechtzeitig mit „Kind und Kegel“ zu erreichen, muss genügend Zeit eingerechnet werden. Eine kurze Vorstellung zu Beginn und eine Fragerunde zum Abschluss bauen sprachliche Schwellen ab und ermöglichen die Anwendung neu erworbener Kompetenzen in einer authentischen Situation.

Nachbereitung

Eine Exkursion ist für die Teilnehmerinnen ein ganz außergewöhnliches Erlebnis. Die Kursleiterin sollte in der folgenden Unterrichtsstunde zunächst einmal Eindrücke und Reaktionen aufnehmen, um anschließend gezielt darauf eingehen zu können. Sie wird dabei sicherlich selbst überraschende Erfahrungen machen und die TN besser kennen lernen können. Abschließend kann noch einmal das Informationsmaterial der Beratungsstelle mit bestimmten Fragestellungen herangezogen werden. Um die Einbindung der Kurse in das Schulleben zu verstärken, kann für die Schulzeitung ein kurzer Bericht geschrieben werden oder ein Plakat zur Präsentation in der Einrichtung.

(s. Anhang: Arbeitsblatt „Exkursion zu einer Familienberatungsstelle“)

Themen

Die empfohlenen Lehrwerke bieten viele Themen an, die auch für die Kurse „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ empfehlenswert sind. Darüber hinaus finden sich in der folgenden Aufstellung weitere wichtige Themen für die Elternarbeit in der Einrichtung.

- **Schul- und Bildungssystem in Deutschland**

Experten: Pädagogen der Einrichtung, in der der Sprachkurs stattfindet

(eigene Notizen)

Im AOE-Projekt Frankfurt am Main sind DVDs in mehreren Sprachen zum deutschen Schulsystem erhältlich. (www.amka.de > Schule und Bildung)

Weitere Informationsquellen:

(eigene Notizen)

- **Kita und Schule vor Ort kennen lernen**

Experten: Pädagogen, Schulleiter/in, Sekretärin, Schulhausverwalter

(eigene Notizen)

Die Einrichtung kann z.B. durch einen Rundgang, durch das Lesen schriftlicher Informationen, durch Interviews und Hospitationen bei der pädagogischen Arbeit näher kennen gelernt werden. Kunst- und Computerraum können nach Absprache für Unterrichtsprojekte genutzt werden, und Besuche der Schulbücherei ist für manche TN ein erster Schritt in die Welt der Bücher.

- **Förderung von Kindern im Elternhaus**

Experten: Schulpsychologe, Lehrkräfte, Erzieher/innen, Herkunftssprachen-Lehrer/innen, Verkehrspolizei

(eigene Notizen)

Informationen über die kindliche Entwicklung, Möglichkeiten der Sprachförderung, insbesondere der Familiensprache/n, Betreuung der Hausaufgaben, Verkehrserziehung und Freizeitgestaltung können die Notwendigkeit einer guten Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule deutlich machen. Im Gespräch mit einer Expertin werden gemeinsam praktikable Beispiele gefunden.

- **Gesundheit**

Experten: Referenten des Gesundheitsamts, Vertreter der verschiedenen Beratungsstellen, Vorstände von Selbstorganisationen / Migrantenvereinen

(eigene Notizen)

Gerade zum Thema Gesundheit hat sich die Einladung von Experten in den Kurs bewährt. Diese können sein: die Schulzahnärztin, die auch normalerweise mit den Kindern der Schule zum Thema Zahnhygiene arbeitet, oder Vertreter der Ernährungsberatungsstelle.

Beratungsstellen

Migrationserstberatung:

(eigene Notizen)

Mädchen- und Frauenberatung:

(eigene Notizen)

Ehe-, Familien- und Erziehungsberatung:

(eigene Notizen)

Ernährungsberatung:

(eigene Notizen)

Suchtberatung:

(eigene Notizen)

Ärzte mit Kenntnissen in Herkunftssprachen:

(eigene Notizen)

Die gesundheitliche Situation von Migranten ist oft schwierig. Sowohl von ihnen selbst als auch von ärztlicher Seite werden psychosomatische Aspekte von Krankheiten häufig nicht (an-) erkannt. Im Kurs kann eine Liste von Ärzten, Therapeuten und Psychologen mit entsprechenden Sprachkenntnissen erstellt werden, die auch der Einrichtung zugute kommt.

- **Ämter und Behörden**

Experten: Vertreter des Sozialrathauses im Stadtteil, Jugendamt, Arbeitsagentur

(eigene Notizen)

Der Besuch einer Behörde im Rahmen des Deutschkurses bietet die Möglichkeit, einmal selbstbewusst und nicht problembelastet allgemeine Informationen zu erhalten.

- **Medien**

Experten: Medienpädagogen, Schulbibliothekarische Arbeitsstelle, Stadtteilbücherei, die Internationale Bibliothek Frankfurt am Main

(eigene Notizen)

Eine Diskussion über Fernsehgewohnheiten und die Vorstellung empfehlenswerter Computerspiele und PC-Lernprogramme betrachten viele Eltern als willkommene Unterstützung. Gespräche über Lesegewohnheiten in der Familie können hilfreich für die pädagogische Arbeit in der Schule sein.

- **Interkulturelles Zusammenleben**

Experten: Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, Religions- bzw. Herkunftssprachenlehrer/innen der Schule, Ausländerbeirat

(eigene Notizen)

Der Umgang mit religiöser Vielfalt stellt für Eltern und Pädagogen eine große Herausforderung dar, auf die sie in keiner Weise vorbereitet wurden. Behutsames Kennenlernen und Aufeinander-zugehen kann Barrieren zwischen den Erwachsenen beseitigen, während die Kinder dies meist schon geschafft haben. Die heißen Themen „Geschlechterrollen, Sexualkunde und Klassenfahrten“ werden im vertrauten Rahmen des Deutschkurses entspannter angegangen als im aktuellen Konfliktfall. Beim gemeinsamen Feiern der Feste verschiedener Kulturen gewinnt man unbeschwert Einblick in andere Welten.

Im Kurs: Unterricht und Materialien

Begründung für ein kurstragendes Lehrwerk mit Anmerkungen zur Binnendifferenzierung

Wie eingangs schon erwähnt, empfehlen wir sehr, ein kurstragendes Lehrwerk anzuschaffen; kreativ gestaltetes, farbiges Layout mit vielen Bildern motiviert die Lernenden außerordentlich. Ein Buch wird gern auch zu Hause mit anderen Familienmitgliedern angeschaut und ermöglicht einen Gesamtüberblick des Lernstoffs. Die Beschaffung des Lehrwerks kann bereits das erste Unterrichtsprojekt sein.

Nach einer internen Evaluation hat sich in der Praxis der Frankfurter Kurse vor allem das Lehrwerk „Schritte“ (Hueber Verlag)⁴ bewährt. Mit seiner flachen Progression, der klaren Struktur, alltagsrelevanten Themen und dem integrierten Arbeitsbuch samt CD bietet es den Lernenden eine gute Grundlage und einen roten Faden durch den Dschungel von Zusatzmaterialien, Exkursionen und Projekten.

Die äußerst beliebten Episoden der Foto-Hörgeschichte thematisieren auf amüsante Art und Weise die Erfahrungen von Eingewanderten mit der deutschsprachigen Lebenswelt und geben Einblicke in das Alltagsleben einer modernen Familie.

Das Lehrerhandbuch⁵ bietet zahlreiche Kopiervorlagen, Tests, Selbstevaluation, Transkriptionen der Höraufgaben sowie den Lösungsschlüssel zum Arbeitsbuch und erleichtert den KL ihre anspruchsvolle Aufgabe.

Ohne Binnendifferenzierung ist ein qualifizierter Unterricht nicht möglich. Nicht alle TN müssen alles in der gleichen Weise bearbeiten. Geben Sie geübteren TN anspruchsvollere und zusätzliche Aufgaben und lassen Sie ungeübtere TN sich in Kleingruppen gegenseitig unterstützen. Selbstverständlich kann auch in heterogenen Kleingruppen sehr produktives Lernen voneinander stattfinden.

So enthält beispielsweise das „Schritte“-Arbeitsbuch Übungstypen in verschiedenen Schwierigkeitsstufen, die KL gezielt Einzelnen oder Kleingruppen zuteilen können bzw. sich die TN selbst auswählen. Auch das Lehrerhandbuch gibt viele praktische Tipps, wie der Unterricht für alle TN interessant und ihren Bedürfnissen entsprechend gestaltet werden kann. Weitere hilfreiche Hinweise zur Binnendifferenzierung finden sich vor allem im „Schritte“-Lehrerhandbuch auf den Seiten 10 und 15f und im Internet („Schritte“-Leitfaden; Hueber-Website siehe Anhang).

Ergänzungen und Anmerkungen zur Unterrichtsgestaltung

Thema Kursbeginn und Vorstellung

Das Verwenden von Namensschildern, z. B. aus DIN A5 Karteikarten, bringt vielerlei Vorteile: Steht auf der einen Seite der Vorname und auf der Rückseite der Familienname, so kann der Umgang damit hierzulande besser erklärt und für den Kurs leichter vereinbart werden. Als KL sind Sie schnell über die Anwesenheit von TN informiert und können die Schilder auch für diverse Übungen benutzen. Bei Besuchen von Experten werden einzelne Personen eher angesprochen.

Machen Sie Fotos von Personen der Einrichtung: Schulleiter/in, Kitaleiter/in, Sekretär/in, Schulhausverwalter/in und anderen. Lassen Sie die TN raten: Wer ist das? Laden Sie die Personen in den Unterricht ein, um sich vorzustellen.

Empfehlen Sie die Anschaffung von Wörterbüchern; auch für hier seltene Migrantensprachen ist meist etwas zu finden, manchmal nur in Lebensmittelläden oder Vereinen der Community. Schauen Sie sich den Aufbau und die Erläuterungen der einzelnen Wörterbücher an; hier gibt es mannigfaltige Variationen. Üben Sie immer wieder den Umgang damit, bis er allen TN geläufig ist.

Begrüßungsformeln, in den jeweiligen Sprachen und Schriften der TN auf einem Plakat gesammelt, tragen dazu bei, die Kultur des Herkunftslandes wahrzunehmen und zu bewahren.

Thema Familie und Herkunft

Die Lernenden sind in der Regel fest eingebundene Mitglieder einer Großfamilie, die im Kern mindestens 50 Personen in verschiedenen Ländern umfasst und intensiven Kontakt untereinander pflegt. In der Migrationssituation erhalten oft auch Personen aus dem gleichen Herkunftsort Verwandtenstatus. Das bedeutet eine Lebens- und Alltagsplanung, die vorrangig an den Bedürfnissen der (Groß-)Familie ausgerichtet ist: jedes Wochenende Besuche bei oder von Verwandten, viele zeit- und kostenintensive Reisen zu familiären Feiern und die Verpflichtung, sich gegenseitig in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Zahlreiche Gesprächsanlässe bietet allein schon der Vergleich zur hiesigen Kleinfamilie und der Situation allein erziehender Mütter und Väter.

Wundern Sie sich nicht, wenn mehrere TN laut Pass am ersten Januar geboren sind: Geburtstage werden in manchen Herkunftsländern von den Behörden geschätzt und von den Betroffenen nicht gefeiert.

Die Einstellung der TN zu Themen wie „Scheidung“ oder „nicht eheliche Kinder“ ist sehr unterschiedlich. In der Migration ergeben sich manchmal schwierige familiäre Situationen, in denen Sie als Autoritäts- und Vertrauensperson möglicherweise eine erste Ansprechpartnerin sind.

TN, die aus Kriegsgebieten geflüchtet sind, leiden oft unter unverarbeiteten Traumata, haben somit auch besondere Probleme beim Lernen und sollten mit der gebotenen Sensibilität nach ihren Familienverhältnissen befragt werden.

Wenn Sie die TN fotografieren wollen, sollten Sie sie vorher nach deren Einverständnis fragen, ebenso wenn Außenstehende Bilder des Kurses machen wollen.

Landeskunde: Die TN sind alle schon weit gereist, meist aber nur als Mitreisende, und besitzen oft wenig geographische Kenntnisse. Stadtplan, Deutschland- und Weltkarte leisten im Unterrichtsraum viele gute Dienste zur Orientierung und können evtl. von der Einrichtung zur Verfügung gestellt werden.

Thema Einkauf

Lebensmittel kaufen die TN normalerweise im Supermarkt, wo sie kaum etwas sagen müssen, oder in einem Laden ihrer Community, der nicht nur in sprachlicher Hinsicht ein Stück Heimat ist. Üben Sie deshalb Kaufgespräche auch für bestimmte Sachen, die die Kinder im Kindergarten und in der Schule benötigen, d.h. für bestimmte Situationen, in denen Kommunikation mit dem Verkaufspersonal erforderlich ist.

Rollenspiele mit Bühne und Requisiten machen besonders viel Spaß und verschiedene Vorgaben (z.B. die Verkäuferin ist schlecht gelaunt, die Kundin kann sich nicht entscheiden) erfordern versierte sprachliche Mittel.

Thema Wohnung und Gäste

Ein interessantes Thema ist der Umgang mit Alkohol; erarbeiten Sie hierzu gemeinsam sprachliche Strategien, die z. B. verschiedene Formen der Ablehnung beinhalten.

Rollenspiele können nun anspruchsvoller angelegt werden, indem man Konflikte oder überraschende Wendungen einbaut. Lassen Sie die TN, mit Ihrer Unterstützung, die einzelnen Rollen in getrennten Gruppen konstruieren. Erfahrungsgemäß werden die Rollen von den TN sehr harmonisch angelegt, so dass die Spiele nur kurz dauern und somit wenige Redemittel, nur einfache Strategien und geringe Realitätsnähe enthalten. (siehe Anhang: Arbeitsblatt Rollenspiel)

Thema Tagesablauf

Viele TN besitzen weder eine Armbanduhr noch einen Terminkalender. Falls nicht vorhanden, lohnt es sich, im Unterrichtsraum eine große Uhr und einen Jahreskalender aufzuhängen. Kopieren Sie für die TN in DIN A 4 einen Jahreskalender, in dem Schulferien und Feiertage markiert sind; darauf können Sie in diversen Übungen immer wieder zurückgreifen.

Über Vorlieben und Abneigungen offen zu sprechen ist in den meisten Herkunftskulturen sehr unhöflich. Um entsprechende Wendungen einzuschleifen, können Sie mit Smiley-Karten unterschiedliche Abstufungen des (Nicht-)Gefallens vorgeben.

Der Tagesablauf vieler TN hat einen weniger klassischen Zuschnitt als in Lehrbüchern dargestellt; machen Sie deutlich, dass auch Schicht-, Montage- und Wochenendarbeit und z. B. religiöse Praxis prägende Elemente des Alltagslebens sein können.

Thema Freizeit

Das Leben in der Großfamilie stellt dem Einzelnen kaum individuelle Freizeit zur Verfügung. „Sich zurückziehen“ und „Mal alleine sein“ sind möglicherweise als Bedürfnis weder bekannt noch erwünscht.

Führen Sie ein Projekt zum Thema „Hobbys“ durch: Forschen Sie nach den Talenten der TN, machen Sie evtl. eine Präsentation in der Einrichtung und sammeln Sie Informationen zu Freizeitangeboten im Stadtteil. Viele Frauen können nicht Rad fahren oder schwimmen, möchten es aber lernen.

Spielen Sie mit den TN Spiele wie z. B. UNO, Mensch ärgere dich nicht oder Badminton, die sie mit ihren Kindern und in der ganzen Familie spielen können. Für manche Frauen ist das ein ganz neues Vergnügen.

Machen Sie eine Exkursion z. B. zu einem Sportverein im Stadtteil. Mittlerweile gibt es gezielte Integrationsbemühungen für Migranten/innen bei den Sportverbänden.

Freizeitangebote im Stadtteil für Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, Familien:

(eigene Notizen)

Thema Kinder und Schule

Um das Perfekt zu üben, wird gerne nach den Wochenendaktivitäten der TN gefragt; durch die ständigen Verwandtenbesuche sind diese Tage aber regelmäßig mit viel Hausarbeit für die TN ausgefüllt. Fragen Sie lieber nach den Ereignissen an den normalen Arbeitstagen, an denen meist unterschiedlichere Aktivitäten zu erwarten sind.

Durch Erkundungsgänge und kleine Interviews mit Personen vor Ort können die TN die Schule oder Kita besser kennen lernen (s. auch unter Exkursionen).

Im Rollenspiel können Sie Anrufe zur Entschuldigung des Kindes einüben; laden Sie die Sekretärin, eine Lehrerin oder Erzieherin in den Unterricht ein, die den TN erklärt, welche Informationen sie braucht.

Lassen Sie sich die Liste der Schulsachen für die Erstklässler geben, die die Schule verteilt, und wiederholen Sie damit im Rollenspiel das Einkaufen ganz spezifischer Sachen.

Alphabetisierung

Erfahrungsgemäß gibt es bei jedem Anmeldungstermin eines Kurses „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ Interessent-innen, die zunächst die lateinische Schrift lernen müssen. Wenn möglich sollen diese TN in spezielle Alphabetisierungskurse weitervermittelt werden bzw. kann, wenn die Anzahl ausreicht, ein eigener Kurs für sie eingerichtet werden.

Es gibt jedoch immer wieder gute Gründe, einige zu Alphabetisierende in einen Standardkurs aufzunehmen: Frauen, die ein eigenes Kind in der Einrichtung haben oder sich aus anderen Gründen für einen Deutschkurs nicht aus dem Stadtteil herausbegeben können, und natürlich auch diejenigen, die eine Kleinkindbetreuung während des Unterrichts benötigen, die die allermeisten anderen Kurse nicht bereitstellen können.

Zusätzlich zur notwendigen Binnendifferenzierung, um der Heterogenität hinsichtlich der Lernvoraussetzungen der TN Rechnung zu tragen, müssen sich die KL also mit Methoden der Alphabetisierung vertraut machen.

Empfehlenswerte Materialien zur Alphabetisierung sind im „Hamburger ABC“ zu finden, die von der Arbeitsgemeinschaft Karolinentviertel e. V.⁶ erarbeitet wurden, und die den KL vom jeweiligen Träger zur Verfügung gestellt werden sollten. Diese Materialien umfassen das systematische Erlernen der deutschen Sprache Schritt für Schritt. Sie wurden für Migrant/innen konzipiert, die nie zur Schule gegangen sind oder eine andere Schriftform gelernt haben.

Damit können TN bei der Alphabetisierung unterstützt werden, auch wenn im Rahmen eines binnendifferenzierten Kurses kein wirklich regelgerechtes Alphabetisierungsprogramm durchgeführt werden kann.

Dennoch werden in den „Mama lernt Deutsch – Papa auch“-Kursen von diesen hoch motivierten TN durchaus gute Lernerfolge im Lesen und Schreiben erzielt, zumal sie in der Regel in ihren mündlichen Sprachkompetenzen und beim Hörverstehen den andern TN weit voraus sind.

Die „Internationale Bibliothek“ in Frankfurt am Main

Im April 2002 wurde in der Stadtteilbibliothek Gallus im Rahmen des Internationalen Bibliotheksstipendiums die „Internationale Bibliothek“ eingerichtet und seither kontinuierlich weiterentwickelt.

Eine Exkursion zu dieser Einrichtung lohnt sich besonders wegen der umfangreichen Materialien und Hilfestellungen für KL und TN: Sie umfasst einen Medienbestand zum Thema „Deutsch lehren – Deutsch lernen“, Selbstlernplätze mit CD-Spielern mit Kopfhörern und Multimedia-PC's sowie ein PC-Lernstudio zur Alphabetisierung.

Modellhafte Bibliothekseinführungen für Migrant/innen und Mitarbeiterseminare zur Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen sollen Schwellenängste zur Bibliotheksnutzung abbauen helfen.

Beispielhaft wird hier das Deutsch- bzw. Lesenlernen mit der Vermittlung von Medienkompetenz verknüpft.

(Adresse im Anhang)

Lernen lernen

Das Thema „Lernen lernen“ ist ein wichtiges Feld in der Erwachsenenbildung. Als Grundlage zum selbstständigen Aneignen von Wissen gehört es hier zu einer wesentlichen Kernkompetenz.

In den Kursen „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ sehen wir uns einer großen Gruppe von Teilnehmenden gegenüber, denen diese Grundlage nicht vermittelt wurde, weil sie nur wenige Jahre die Schule besucht haben oder weil die Lehrinstitutionen ein System verfolgten, in dem die Lernenden eine eher passive und rezeptive Haltung einzunehmen hatten.

Dass zum Lernen eine aktive und bewusste Haltung gehört, dass es Strategien gibt, die das effektive Lernen sowie den Umgang mit Lernmaterialien ermöglichen: diesen Elementen soll deshalb gerade hier besondere Bedeutung beigemessen werden. Lernen lernen ist mehr als das richtige Handhaben des Wörterbuchs, aber auch das gehört dazu.

Die wichtigste Voraussetzung zum erfolgreichen Lernen bringen die TN jedoch bereits mit: eine sehr hohe Lernmotivation. Die meisten TN können klar benennen, warum es ihnen wichtig ist, Deutsch zu lernen.

Das Folgende soll deshalb in erster Linie als allgemeine Übersicht dienen, um die TN bei der Entwicklung von Lernstrategien zu unterstützen. Im bereits erwähnten Lehrwerk „Schritte“ beispielsweise ist das Thema Lernen lernen als durchgehendes Prinzip zu finden.

Lernfördernde Faktoren nutzen

Es gibt eine Reihe von Faktoren, die das Lernen positiv beeinflussen. Sie basieren auf Erkenntnissen der Lern- und Gehirnforschung, die zeigen, dass Lernen kein ausschließlich kognitiver Vorgang ist.⁷

Der Begriff des „gehirngerechten Lernens“ macht deutlich, wie am besten die Potenziale beider Hirnhälften genutzt werden: der Seite des logischen, abstrakten und linearen Denkens und der Seite der Bilder, Formen, der Kreativität, Phantasie und Gefühle.

Das Modell der beiden Hemisphären soll hier noch einmal kurz skizziert werden:

Linke Gehirnhälfte	Rechte Gehirnhälfte
Sprache	Bilder
Logik	Intuition
Detail	Überblick
linear	global
zeitlich	räumlich
schrittweise	gleichzeitig

(Quelle: siehe Anmerkung 7)

Neues an Bekanntem anknüpfen

Der Begriff der „Vorentlastung“ ist sicher allen Unterrichtenden geläufig. Im Zusammenhang mit „gehirngerechtem Lernen“ heißt das, dass am leichtesten gelernt werden kann, wenn Neues an bereits Bekanntes angeknüpft wird. Deshalb empfiehlt sich grundsätzlich die Aktivierung möglichen vorhandenen Wissens zu einem Thema als Einstieg.

(siehe auch z. B. „Schritte-Lehrerhandbuch“ S.12, Stichpunkt 1.1)

Einsatz von Bildern, Farben, Gegenständen und Lernpostern

Selbst wenn ihnen das Hemisphären-Modell nicht bekannt ist, so haben bestimmt viele KL bereits erfahren, wie ihr Unterricht durch den Einsatz von Bildern, Farben und Gegenständen anschaulicher und abwechslungsreicher wird.

Selbst gestaltete Lernposter, vielleicht zu grammatikalischen Regeln, unterstützen außerdem das periphere Lernen. Das, was quasi am Rande, an der Peripherie der Wahrnehmung geschieht, beeinflusst gleichwohl den Lernprozess. Informationen von Lernpostern, die nicht weiter thematisiert werden oder deren Inhalte „noch gar nicht dran“ sind, werden sozusagen „nebenbei“, also unbewusst oder nicht fokussiert, verarbeitet. Auch Ergebnisse von Gruppenarbeiten können in Lernpostern präsentiert werden. Lernposter sind dann am sinnvollsten, wenn sie Abstraktionen vermeiden, mit Bildern und Farben erkennbar Begriffe erläutern und vollständige Sätze enthalten.

Wenn Sie Artikel oder Satzteile in einer bestimmten Art und Weise markieren, so ist es sinnvoll, sich in der jeweiligen Schule zu erkundigen, wie dies in der Arbeit mit den Kindern der TN gehandhabt wird, um hier nicht statt Klarheit Verwirrung zu stiften.

Mit allen Sinnen lernen

Sinnliche Wahrnehmung ist der erste Schritt zur Gehirntätigkeit und damit zum Gedächtnis. Multisensorik trägt dazu bei, unterschiedliche Lerntypen oder Lernstile mit Angeboten zu versorgen und erzeugt Gedächtnisanker.

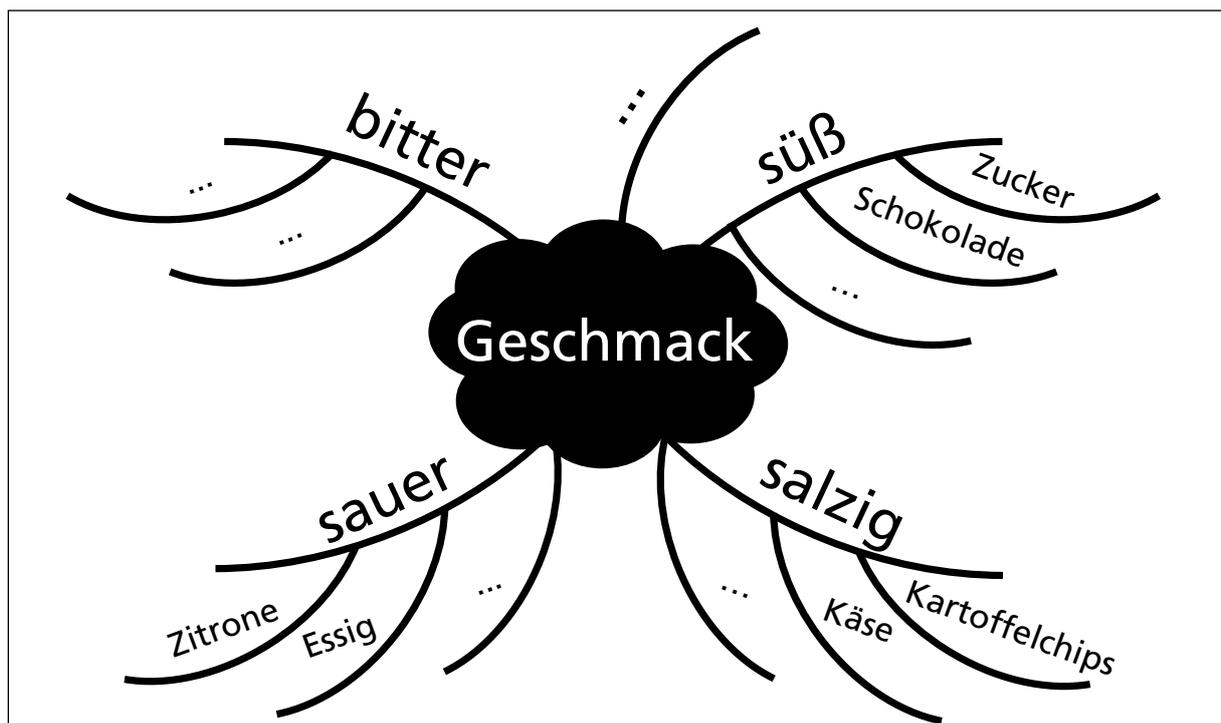
Neben dem Einsatz von Farben und Bildern sind Hörübungen bzw. andere akustische Elemente geläufige Mittel im Methodenkoffer zur Unterstützung des visuellen und akustischen Sinnes. Echte Requisiten zum Wortschatzlernen, die weitergereicht und dabei benannt werden, bedienen den haptischen Sinn und sorgen für einige Unterhaltung beim Lernen.

Lernpuzzles und –spiele unterschiedlicher Art oder das Üben von neuen Vokabeln im ganzen Satz bieten ebenfalls Gelegenheiten zum multisensorischen Lernen („Der neue Pullover ist kratzig, weich etc.“).

(Spielevorschläge siehe auch „Schritte-Lehrerhandbuch“ z. B. S. 86, S. 94, S. 97)

Spätestens beim gemeinsamen Feiern wird der Geschmackssinn durch die Vielfalt der mitgebrachten Speisen aktiviert. Aber auch beim Lernen von Adjektiven oder Nomengruppen bieten sich Möglichkeiten, mit geschmacklichen Kategorien zu arbeiten („Welche Lebensmittel schmecken süß, welche salzig, bitter etc.“).

Mind Maps können als visuelle Strukturierungs- und Kategorisierungshilfe eingesetzt werden.



Gruppe und Gruppenprozess

Eine gut funktionierende Gruppe, in der die einzelne Teilnehmerin sich zugehörig und aufgehoben fühlt, schafft ein förderliches Lern-Klima. Durch eine kommunikationsfreundliche Sitzordnung (Kreis oder Halbkreis), durch wechselnde Sozialformen, d. h. Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit, wird die Zusammenarbeit im Kurs optimiert. Auch klare Strukturen, besondere Anfangs- und Schlusssituationen, „Rituale“, z. B. zur Wiederholung, gehören dazu.⁸

Eine konstruktive und sachliche Haltung im Umgang mit Störungen und Konflikten, Regeln und Regelverletzungen trägt ebenfalls zu einem positiven Gruppenklima bei.⁹

Leistungskurve und Energieniveau

Außer verschiedenen Lerntypen gibt es auch unterschiedliche Biorhythmen, also Menschen, die morgens sehr aktiv sind bzw. die erst abends zur Höchstform auflaufen. Unterschiedliche Lern- und Übungsformen, die im Lauf eines Kursvormittags eingesetzt werden, können außer zur Binnendifferenzierung auch zum Aufrechterhalten eines günstigen Energielevels dienen, indem ruhige und lebhaftere Phasen abwechseln. Übungen mit Bewegung, z.B. pantomimische Darstellungen zum Raten von Verben, unterstützen außerdem das Verankern im Gedächtnis. Um nach längerem Sitzen Körper und Geist in Schwung zu bringen oder nach längerem Denken, Reden oder Schreiben den Kopf wieder frei zu machen, kann man Bewegungsübungen einsetzen, die zum „Energieaufbau“ dienen.

(Übungsanleitungen siehe Anhang)

Musik

Dass Musik als lernförderndes Mittel genutzt werden kann, klingt für manche vielleicht ungewöhnlich. Doch sie kann sowohl Energieaufbauübungen untermalen als auch, abgestimmt auf das Unterrichtsthema, als Atmosphäregeber eingesetzt werden.

Es könnte sich lohnen einmal auszuprobieren, welche Wirkung ein langsames klassisches Stück oder Entspannungsmusik zur Einleitung oder Begleitung einer ruhigen Arbeitsphase haben kann.

In einzelnen Lehrwerken finden sich häufig auch Lernlieder: Nutzen Sie sie!¹⁰

Vielleicht kennen Sie noch selbst welche wie z. B. „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider“

Die eigene Einstellung

Hier geht es zunächst darum, mit welcher Einstellung sich die Lernenden an die Aufnahme von Wissen machen. Es wurde eingangs schon erwähnt, dass viele mit hoher Lernmotivation in den Unterricht kommen. Diese gilt es zu erhalten und die Lernenden dabei zu unterstützen, hemmenden Gedanken („Ich bin doch schon zu alt zum Lernen“; „Das kapiere ich nie“ etc.) durch eine positive Haltung zu begegnen.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt an dieser Stelle soll jedoch auf der Wirkung der Lehrpersönlichkeit und ihrer eigenen Haltung liegen.

Denn die Haltung und Einstellung, mit der sich die KL in den Unterricht und die Arbeit mit den TN begeben, übt großen Einfluss darauf aus, ob sich die Lernenden unterstützt fühlen.

Lernfreude weckt man am ehesten durch Lehrfreude. Die KL zeigen dies im Umgang mit den Lernenden am ehesten durch beispielsweise

- wertschätzende Verwendung von Sprache und nonverbalen Kommunikationsmitteln
- Verzicht auf Ironie, Sarkasmus etc.
- aktives Zuhören
- häufiges ehrliches Lob¹¹

Lernstrategien

Vieles des Vorgenannten wird wohl zunächst nur im Rahmen des Kurses umgesetzt werden können. Dass es auch beim Lernen zu Hause Anwendung findet, dazu können die KL zumindest anregen. Denn im Anbetracht der vielen familiären Pflichten ist es für viele TN schwierig, sich eigene Zeit und Raum zum Lernen in häuslichen Zusammenhang zu schaffen. Dennoch können den TN Hinweise gegeben werden:

- zum Wörterlernen Möbel und Gegenstände mit entsprechend beschrifteten Haftzetteln versehen
- Unterrichtsmaterial (Hefte, Bücher, Wörterbücher) immer an einem bestimmten Platz aufbewahren
- sich möglichst immer eine bestimmte Zeit zum Lernen und für die Hausaufgaben vornehmen
- zuerst mit dem beginnen, was man gut kann, dann erst das Schwierigere
- andere Personen einbeziehen und das Gelernte vorführen
- ein Lerntagebuch führen
- besser jeden Tag 15 Minuten üben und wiederholen als zweimal wöchentlich 2 Stunden

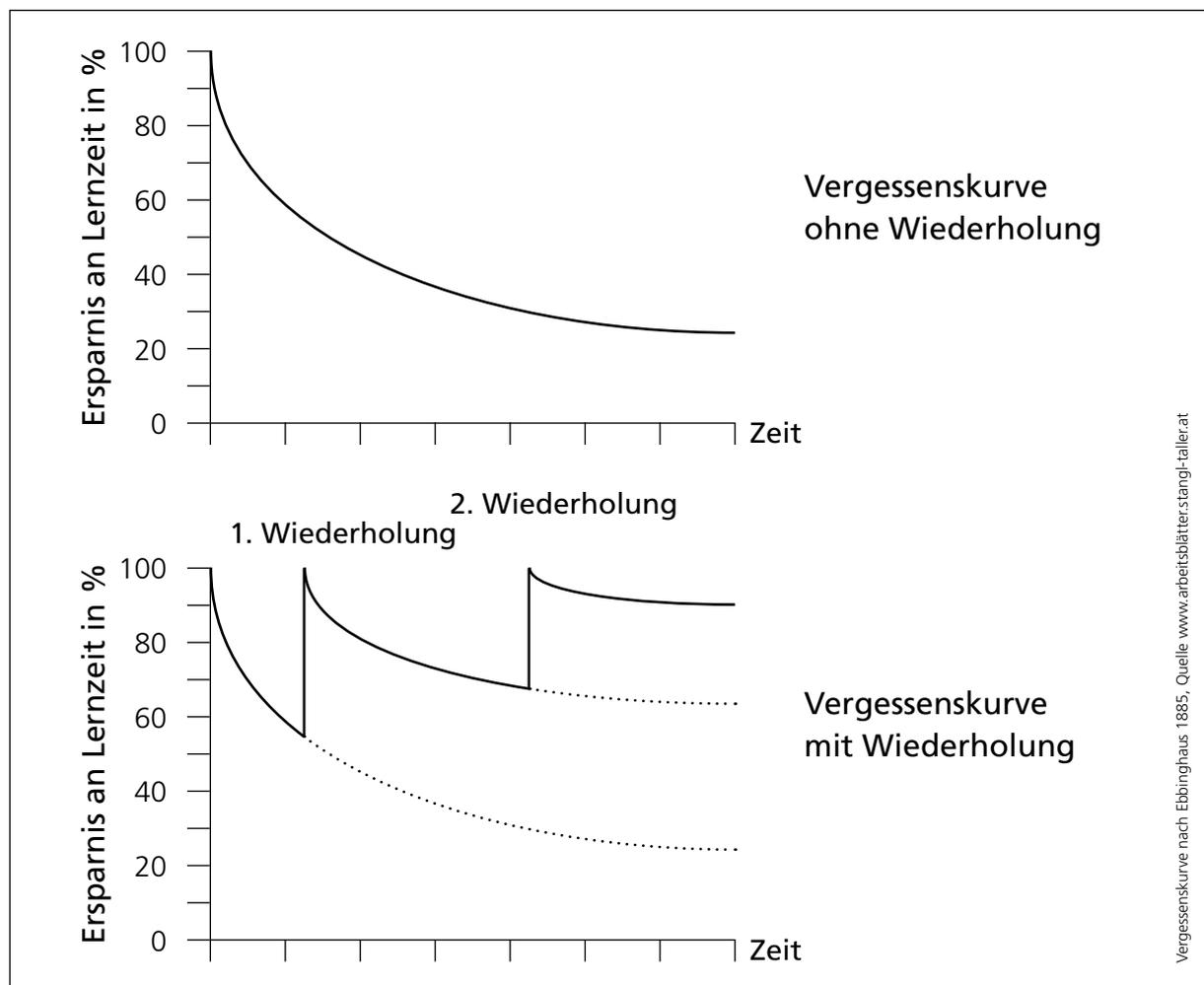
Das Gedächtnis: Tipps zum besseren Behalten

Nun geht es um die Frage, wie Informationen ins Gedächtnis gelangen, wie sie dort bleiben und wie sie gezielt von dort wieder abgerufen werden können.

Festzuhalten ist zunächst, dass wir das, was wir möglichst aktiv, tief und vielfältig bearbeitet haben, am besten behalten, also Informationen, die außergewöhnlich, neu oder mit besonderen Gefühlen verbunden sind.

Alles andere muss regelmäßig wiederholt werden. Die Vergessenskurve nach Ebbinghaus¹² zeigt, dass Lerninhalte nach einem Tag bereits zu etwa zwei Dritteln vergessen sind, ohne Wiederholung geht nach weiteren Tagen noch mehr verloren. Bei Berücksichtigung des Tagesablaufs der TN können wir von einer hohen Vergessensrate ausgehen, deshalb sollten Wiederholungen bei jedem Kurstermin einen wichtigen Platz einnehmen.

Vergessenskurve ohne und mit Wiederholung

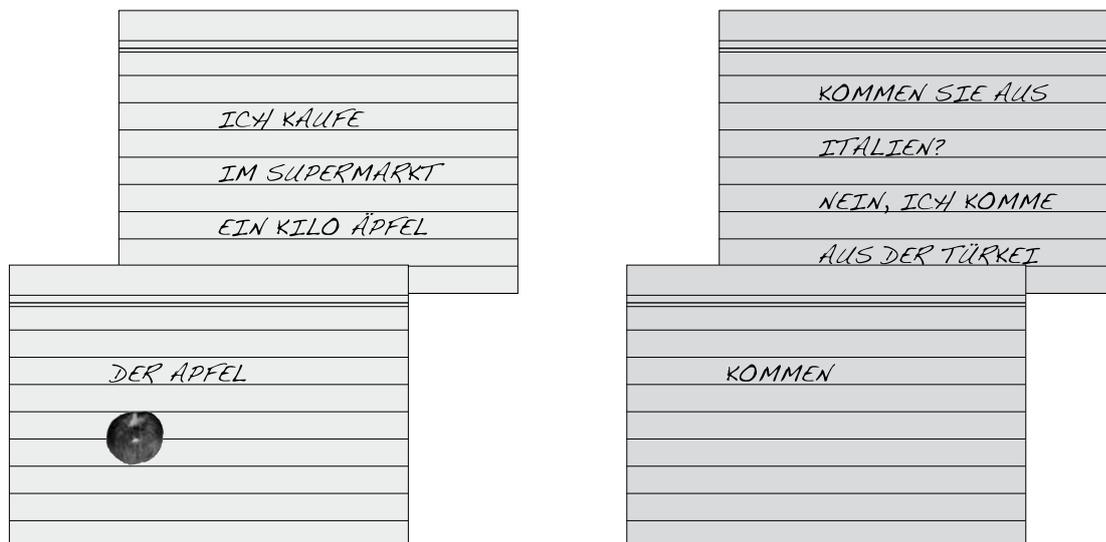


Nach diesen Informationen sollte der Satz „das haben wir doch schon durchgenommen“ nie mehr Verwendung finden.

Zum Lernen von neuen Wörtern ist die Lernkartei¹³ ein praktisches Hilfsmittel. Die Einteilung ihrer Fächer und der Ablauf der Kärtchenbearbeitung beachten die in Untersuchungen festgestellte Vergessenskurve (s. o.), indem in bestimmten Abständen wiederholt wird.

Beim Beschriften der Kärtchen können kleine Zeichnungen oder Symbole zusätzliche Erinnerungshilfen leisten. Eine Bastelanleitung für Lernkarteien und eine Benutzungsanleitung sind im Anhang zu finden.

Beispiele zum Beschriften von Lernkartei-Karten:



Auch Memoryspiele sind zum Vokabellernen und -wiederholen eine Variante, die gezielt mit dem Potenzial beider Hirnhälften arbeitet, (z. B. können die Bilder im „Schritte“-Lehrerhandbuch auf S. 86 fotokopiert, auf Karton geklebt und ausgeschnitten werden. In gleicher Größe und Farbe werden Kärtchen mit den dazu gehörigen Nomen angefertigt).

Kategorisierungen bereits bekannter Begriffe in unterschiedlicher Form, sei es durch Mind Maps oder Listen nach Oberbegriffen, dienen ebenfalls der Wiederholung und Aktivierung von Gelerntem. (siehe z.B. „Schritte 1“, S. 91 oder S. 101)

ABC-Listen aktivieren, wiederholen und festigen vorhandenes Wissen. Sie können auch gut als Anregung für Spiele mit der ganzen Familie zu Hause gegeben werden. (Vorlage und Anleitung siehe Anhang)

Lernhemmungen berücksichtigen

Lernhemmungen treten auf bei

- Lernen ohne Pause
- Störungen
- Ärger, Freude, Schreck, Stress
- Ähnlichkeit der Lernstoffe

Pausen dienen dazu, dem Gehirn Zeit zur Verarbeitung von Gelerntem zu geben. Bauen Sie deshalb Unterbrechungen mit Bewegungsübungen (z. B. den im Anhang beschriebenen) ein. Nach spätestens 90 Minuten Unterricht sollte eine Pause von mindestens 15 Minuten eingeplant werden.

Dass Störungen, auch wenn sie nur kurz sind, oder starke Gefühle das Lernen negativ beeinflussen, ist sicher für alle leicht nachvollziehbar. Von einer Teilnehmerin, die ihr Baby im Nebenzimmer schreien hört, können wir ganz sicher nicht die volle Aufmerksamkeit im Unterricht erwarten.

Andere Schwierigkeiten beim Lernen können in der Biographie der TN begründet sein, möglicherweise gibt es unverarbeitete Traumata nach der Flucht aus Kriegsgebieten oder andere problematische Erlebnisse, auch in der Lernbiographie.

Wenn TN offensichtlich mit Problemen beladen zum Unterricht kommen, kann das die Konzentration erheblich beeinträchtigen. Hilfreich können hier Gespräche im Kreis sein, die unter Punkt „Gruppe und Gruppenprozess“ erwähnt wurden und zu Beginn der Stunde Gelegenheit bieten sowohl über Dinge zu sprechen, die die TN besonders beschäftigen, als auch über Strukturen, Grammatik und Wortschatz der vorherigen Stunde, um gemeinsam zu wiederholen. So können alle TN wieder Anschluss finden.

Anders ist es jedoch mit dem Gesetz der Ähnlichkeitshemmung: Der Psychologe Ranschburg hat bereits 1905 die Hemmung des Gedächtnisses bei der Reproduktion von ähnlichen Lerninhalten durch Mangel an gestaltlicher Differenzierung nachgewiesen.¹⁴

Ähnliche Fakten sollten deshalb zeitlich und räumlich voneinander getrennt gelernt werden: Je ähnlicher Begriffe und Daten sind, desto mehr Zeit sollte zwischen dem jeweiligen Einprägen liegen und desto weiter voneinander entfernt müssen sie notiert werden (z. B. wenn es um Wörter mit -s-/-ss- oder -b-/-p- oder um Wörter mit der Buchstabenfolge -ie-/-ei- geht). Die Lösung liegt darin, verwechselbare Laute, Schreibweisen oder Strukturen zu verschiedenen Zeiten zu lernen und beispielsweise in Gleichschreibungslisten immer nur eine Variante zu üben. Erst wenn diese klappt, kann kontrastiv gearbeitet werden.

(Weitere Hinweise siehe Anhang)

Anmerkungen

- 1 z. B. PISA –Studie der OECD in den Jahren 2000 und 2003; UNICEF -Bericht 2007; KIGGS-Studie zu Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland siehe auch: Auernheimer, Georg (Hrsg.) (2003) „Schief lagen im Bildungssystem: die Benachteiligung der Migrantenkinder“, Opladen: Leske und Budrich
- 2 vgl. Dr. Margit E. Kaufmann, bremer institut für kulturforschung, bik, Universität Bremen „Die Mütter im Deutschkurs. Lebensbedingungen und Lernmöglichkeiten“ Vortrag bei der bundesweiten Fachtagung „Mama lernt Deutsch“ am 16.3.2007 in Bremen
- 3 z. B. „HIPPY“, das Projekt „mitSprache“ oder „AOE –Ausbildungsorientierte Elternarbeit“, siehe auch: www.amka.de > Schule und Bildung
- 4 Bovermann, Penning-Hiemstra, Specht, Wagner: „Deutsch als Fremdsprache - Schritte 1“, Kurs- u. Arbeitsbuch, Max Hueber Verlag, Ismaning 2003
- 5 Klimaszyk, Krämer-Kienle: „Deutsch als Fremdsprache – Schritte 1“, Lehrerhandbuch, Max Hueber Verlag, Ismaning 2004
- 6 Arbeitsgemeinschaft Karolinenviertel e.V. (Hrg.): Herma Wäbs, „Hamburger ABC“, Lehrwerk zur Alphabetisierung und Grundbildung, Hamburg 1992 - 2007
- 7 vgl. z. B. Brigitte Reysen-Kostudis: „Leichter lernen“, mvg-Verlag, Heidelberg 2007
- 8 Als Wiederholungs-„Ritual“ eignet sich beispielsweise „Satzsalat“: KL gibt die zerschnittenen Wörter eines Satzes aus (oder schreibt sie an der Tafel auf), TN müssen die Wörter zu einem sinnvollen Satz legen (an der Tafel schreiben) Oder: KL bereitet Zettel oder Kärtchen vor, auf denen Wörter stehen, die aus den vorangegangenen Stunden bekannt sind und wiederholt werden sollen. TN bekommen jeweils ein Kärtchen, gehen im Raum herum, suchen sich eine/n Partner/in und bilden jeweils einen Satz mit dem Begriff. Dann tauschen sie die Karten und suchen ein neues Gegenüber.
- 9 Bei Irritationen oder Konflikten empfiehlt es sich, die TN unter vier Augen anzusprechen, um zu vermeiden, dass jemand sich vor der Gruppe bloßgestellt fühlt.
- 10 z. B. im Lehrwerk „Tangram“, Max Hueber Verlag, Ismaning 1998
- 11 Weitere Anregungen auch zu den vorgenannten Themen dieses Kapitels finden Sie unter www.schuleundgesundheit.hessen.de/module/gesundheitsmanagement/selbstmanagement/Suggestopaedie.pdf
- 12 siehe auch www.wikipedia.org/wiki/Vergessenskurve
- 13 Siehe auch: S. Leitner: „So lernt man lernen“, Herder, Freiburg i.Br. 1972/2003
- 14 siehe auch: www.wikipedia.org

Teil 3:

Anhang

Arbeitsblätter und Anregungen

In diesem Teil finden Sie alle Ergänzungen, auf die wir bereits in Teil II verwiesen haben. Sie können Ihnen zusätzliche Anregungen liefern, um zielgruppen- und bedürfnisgerecht zu arbeiten.

Sie finden hier:

- Anleitung für Rollenspiele mit Hinweisen
- Arbeitsblatt „Exkursion“
- Bewegungsübungen
- Bastelanleitung für Lernkartei-Kasten
- Anleitung zum Benutzen der Lernkartei
- ABC-Liste mit Anleitung
- Informationen zu Ähnlichkeitshemmung

Schema zur Entwicklung von Rollenspielszenen

Hinweise für die Kursleiterin und den Kursleiter:

In den Lehrbüchern finden Sie viele Beispiele von kleinen Rollenspielen zu den verschiedenen Themen. Wenn die TN die grundlegenden Redemittel für eine Situation eingeübt haben, können sie auch umfangreichere Szenen selbst entwickeln.

Anhand des Rollenspiel-Schemas besprechen die TN en Detail die Szenerie und die Umstände, in denen der Dialog stattfinden wird. Neben den zahlreichen Sprechanlässen, die eine Vor- und Nachbereitung des Spiels bietet, werden so mit viel Vergnügen Alltagssituationen verbal und nonverbal bewältigt. Da erfahrungsgemäß die TN die Rollen sehr harmonisch anlegen, empfiehlt es sich, ein paar Stolpersteine in die Szene einzustreuen. Spielen Sie als KL ruhig auch mal den *Advocatus Diaboli*!

Rollenspiel

1. **WO** ist das? (Ort)
2. **WANN** ist das? (Zeit)
3. **WER** ist da? (Personen)
4. **WAS** ist los? (Situation, Handlung, Intentionen)
5. **WIE** fühlen sich die Personen? (Gefühle)

1. **WO?** _____

2. **WANN?** _____

3. **WER?**

Person 1: _____

Person 2: _____

Person 3: _____

Person 4: _____

4. **WAS?** _____

5. **WIE?**

Person 1: _____

Person 2: _____

Person 3: _____

Person 4: _____

Arbeitsblatt „Exkursion zu einer Familienberatungsstelle“

Hinweise für die Kursleiterin und den Kursleiter:

Stellen Sie den TN unterschiedliche Medien für die Bearbeitung zur Verfügung: Flyer und Broschüren der Beratungsstelle, Internet, Telefonbuch, Telefon, Stadtplan, Fahrpläne etc.

Dieses Arbeitsblatt können Sie sowohl zur Vorbereitung der Exkursion verwenden, um die TN auf bestimmte Fragestellungen zu fokussieren, als auch in der Nachbereitung zur Sicherung und Vertiefung der erhaltenen Informationen.

Eine weitere Möglichkeit ist, die Fragen vor Ort in der Beratungsstelle beantworten zu lassen, was die Interaktion zwischen den Besucher/innen und den Mitarbeiter/innen anregt.

Arbeitsblatt

Name _____

Exkursion zu einer Familienberatungsstelle

1. Wie heißt die Beratungsstelle?

2. Zu welchen Themen kann man dort Beratung bekommen?

3. Welches Thema interessiert Sie besonders?

4. Notieren Sie die Adresse und Telefonnummer der Beratungsstelle.

5. Zu welchen Zeiten kann man dort anrufen?

6. Wie kommen Sie am besten zu der Beratungsstelle?

a) von hier:

b) von zu Hause:

Bewegungsübungen

Die folgenden Übungen entstammen der Kinesiologie und sollen die Verbindung zwischen rechter und linker Gehirnhälfte unterstützen.

Die Übungen sollen langsam und bewusst ausgeführt werden, auf ruhiges gleichmäßiges Atmen achten.¹

Überkreuzbewegung

Die Überkreuzbewegung ist eine sehr einfache Übung: einfach auf der Stelle gehen, jeweils das eine Knie hoch ziehen und mit dem Ellenbogen des angewinkelten Arms der anderen Seite zusammen bringen: also das linke Knie mit dem rechten Ellenbogen und umgekehrt.

Diese Bewegung möglichst langsam und bewusst ausführen.

Liegende Acht

Rechten Arm ausstrecken, Daumen nach oben und mit dem gestreckten Arm eine liegende Acht (oder das Zeichen für „Unendlichkeit“) in die Luft malen, dabei links oben beginnen. Abwechselnd größere, langsamere oder kleinere, schnellere Bewegungen ausführen.

Dabei mit den Augen immer die gesamte Bewegung (die Daumenspitze) verfolgen. Anschließend die Übung mit dem linken Arm durchführen.

Elefant

Wie die Liegende Acht beginnen, zusätzlich das rechte Ohr auf die rechte Schulter, der Arm bleibt gestreckt. Nun wie zuvor eine große liegende Acht in den Raum malen, dabei muss der Oberkörper von der Taille an mit eingesetzt werden. Auch diese Übung mit der anderen Seite machen.

Schwerkraftgleiter

Bequem auf einen Stuhl setzen und die Beine nach vorne ausstrecken, so dass die Füße noch den Boden berühren, und die Füße überkreuzen. Die Hände hält man mit den Handflächen nach oben parallel neben den Oberschenkeln. Nun langsam nach vorne beugen, dabei ausatmen. Die Arme bleiben gestreckt und parallel zu den Beinen. Nur so weit nach vorne beugen, wie es angenehm ist. Beim Einatmen wieder aufrichten. Ca. dreimal wiederholen. Dann die Füße anders herum überkreuzen und die Übung noch einmal machen.

Die folgende Übung² kann als Konzentrationsübung eingesetzt werden:

Alle sitzen im Kreis.

KL sagt Zahlen von 1 – 5 an, bei denen folgende Bewegungen ausgeführt werden:

- 1 – in die Hände klatschen
- 2 – Oberkörper nach vorne beugen
- 3 – Arme heben
- 4 – Arme vor dem Oberkörper kreuzen
- 5 – Handflächen auf die Oberschenkel klatschen

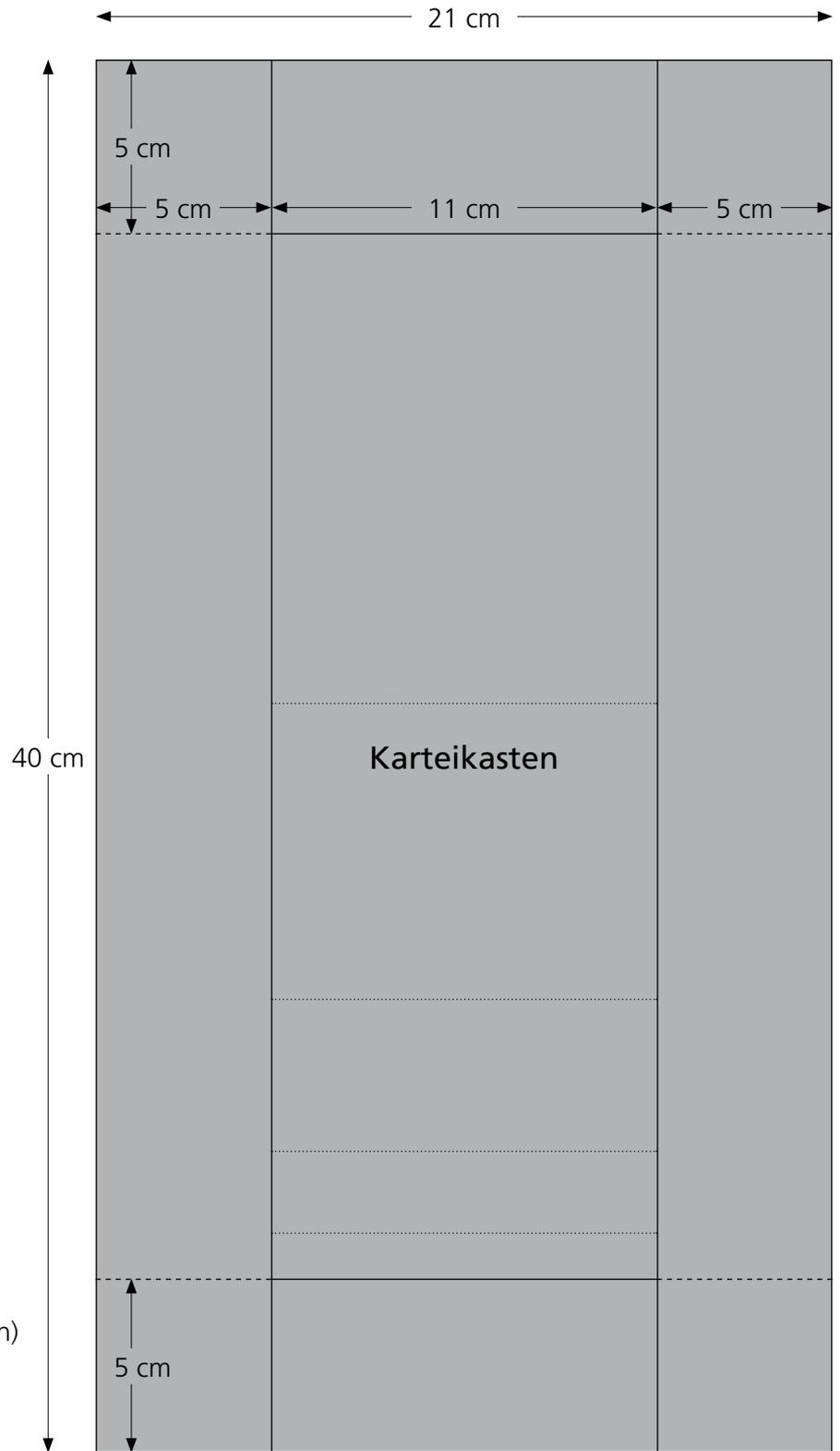
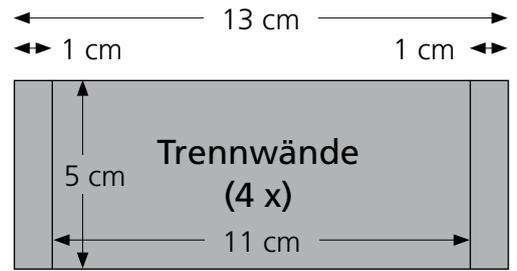
Zu Beginn am besten die Zahlenreihe langsam in der Reihenfolge, dann rückwärts und auch durcheinander ansagen.

Viel Spaß!

¹ Siehe auch: Dennison, Dennison: „Brain-Gym“, VAK-Verlag, Freiburg 1996

² siehe auch: H.-M. Kullmann, Eva Seidel: „Lernen und Gedächtnis im Erwachsenenalter“ Hrsg.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Bertelsmann, Bielefeld 2000

Karteikasten Bauanleitung



- hier schneiden
- _____
- hier nach oben knicken
(vorher mit der Schere einritzen)
-
- hier Trennwände einsetzen

Die Lernkartei

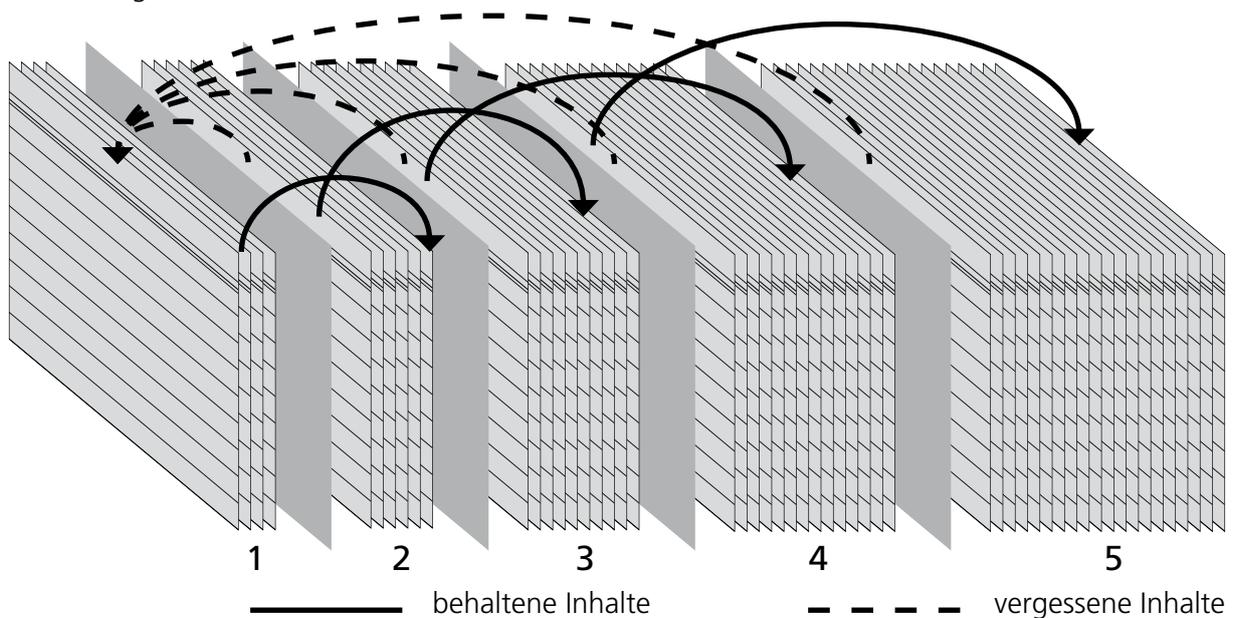
ist eine einfache, aber effektive Lernmethode. Damit kann man alles, was man gut behalten muss, regelmäßig wiederholen.

Man braucht dazu einen schmalen Karton und Karteikarten.

Auf der Vorderseite einer Karteikarte schreibt man eine Frage oder einen Begriff und auf die Rückseite die entsprechende Antwort oder Erklärung des Begriffs.

So lernt man mit der Lernkartei:

1. Karteikarte nehmen
2. Frage lesen
3. Antwort überlegen
4. Karte drehen
5. Antwort überprüfen
6. Karte ablegen



Die Lernkartei besteht aus 5 verschiedenen großen Fächern.

- Fach 1 nimmt nur wenige Karteikarten auf. Es wird jeden Tag bearbeitet.
- Bei richtiger Antwort kommt die Karte in das nächste Fach.
- Bei falscher Antwort bleibt das Kärtchen in Fach 1.
- Fächer 2 - 4 werden erst bearbeitet, wenn sie fast voll sind.
- Auch hier gilt: bei richtiger Antwort in das nächste Fach, bei falscher Antwort zurück in Fach 1.

Sie bestimmen, wie viele Karten Sie täglich bearbeiten.

Die Lernkartei ist mit ihren 5 Fächern auf die Arbeitsweise unseres Gehirns abgestimmt. Unser Gehirn speichert wichtige Informationen unterschiedlich. Werden sie nicht in gewissen Abständen wiederholt, gehen sie verloren. Mit der Lernkartei wird der Lernstoff immer dann in unserem Gedächtnis wiederholt, wenn die Erinnerung daran nur noch schwach ist.

ABC-Listen

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

Anleitung

Man wählt eine Kategorie, z. B. „Lebensmittel“, „Möbel“ oder „Verben“.

Dann wird bei jedem Buchstaben nur ein Wort eingesetzt.

Wenn Sie beispielsweise Gruppen bilden, jeder Gruppe die gleiche Kategorie vorgeben und anschließend die Blätter nebeneinander aufhängen, erhalten Sie eine Sammlung von Wörtern, die auch die TN beeindruckt.

ABC-Listen können also zur Aktivierung, Erweiterung und Festigung von Wortschatz eingesetzt werden.

Vielleicht erhalten Ihre TN so auch Anregung für ein unterhaltsames Lern-Spiel zu Hause mit der Familie.

Typische Beispiele für Ähnlichkeitshemmung aus Vorschule und Schule

Vorschule

Wird in der Vorschule „rechts und links“ mit dem Merksatz geübt: „Links ist da, wo der Daumen rechts ist“ bedeutet das, es werden beide Richtungen gemeinsam eingeübt. In der Folge sind die Menschen oftmals noch als Erwachsene unsicher, wo rechts und links ist. Als geeigneter erweist sich die Methode mit einer „Eselsbrücke“: Bekommt das Kind einen roten Farbpunkt auf die rechte Hand, so kann es assoziieren: r-r rechts-rot. So lernt es mit Hilfe einer Gedächtnisstütze und nur einen der beiden Lerninhalte auf einmal.

Deutsch

Problematisch ist das gemeinsame Üben ähnlicher Buchstaben in Lesetexten. Zusätzlich erschwerend kommt hinzu, wenn Kinder diese ähnlichen Buchstaben auch aufgrund ihres Dialektes nur schwer unterscheiden können.

Beispiele sind: d und t, b und p, g und k

Mathematik

Wenn ein Lehrbuch beschreibt, wie Einer und Zehner am schnellsten addiert werden:

$$6 + 3 = 9 \qquad 16 + 3 = 19 \qquad 26 + 3 = 29$$

und steht direkt darunter:

$$6 + 3 = 9 \qquad 60 + 30 = 90 \qquad 600 + 300 = 900$$

bewirkt das Gedächtnisprobleme.

Englisch

Problematisch sind Wörter mit Gleichklang in einer Übung nebeneinander:

their und there, his und he's, were und where, your und you're

Manch eine Irritation, beim Übersetzen auch bekannt als: Falsche Freunde, lässt sich jedoch nicht vermeiden. Zum Beispiel sieht das englische Who? dem deutschen Wo? ähnlich, bedeutet aber Wer?.

Lehrwerke

Bovermann u. a., Deutsch als Fremdsprache – Schritte 1, Kurs- und Arbeitsbuch, Max Hueber Vlg., Ismaning 2003

Klimaszyk u. a., Deutsch als Fremdsprache – Schritte 1, Lehrerhandbuch, Max Hueber Vlg., Ismaning 2004

(Für die Kurse „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ sehr empfehlenswert!)

Krüger u. a., Pluspunkt Deutsch 1, Der Integrationskurs Deutsch als Zweitsprache, Cornelsen Vlg., Berlin 2004

Schöte, Pluspunkt Deutsch 1, Handreichungen für den Unterricht, Cornelsen Vlg., Berlin 2004
(In Auszügen einsetzbar.)

Wäbs, Hamburger ABC, Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Karolinenviertel e.V., Hamburg 1992 – 2007

Bestelladresse: Arbeitsgemeinschaft Karolinenviertel e.V., Grabenstr. 28, 20357 Hamburg

Tel.: 040 - 4 39 25 82, www.hamburger-abc.de

(Lehrwerk für die Alphabetisierung)

Hrsg.: Hamburger Volkshochschule, Mütter lernen Deutsch

Bestelladresse: Hamburger Volkshochschule, Grundbildungszentrum, Sven Brzeski, Billstedter Hauptstr. 69a, 22111 Hamburg, Tel.: 040 - 73 61 71 15

(Kopiervorlagen und Arbeitsblätter zu verschiedenen Themenfeldern)

Brückner u. a., Schule mal anders – Mütter lernen Deutsch an der Schule ihrer Kinder, Klett Edition Deutsch, München 2003

(Projekthandbuch und Leitfaden für Deutschkurse mit Müttern nicht deutscher Herkunft)

Brinitzer u. a., Grammatik sehen, Max Hueber Vlg., Ismaning 1999

(Arbeitsbuch zur Visualisierung von grammatischen Strukturen)

Lohfert u. a., Wörter – Bilder – Situationen, Langenscheidt, Berlin u. München 1983

(Kopiervorlagen zu Sprechansätzen und Wortschatz)

Zusatzmaterialien als download:

www.hueber.de > Deutsch als Fremdsprache > Lehrwerksservice > Schritte > Lehren (Materialien und Ideen für Ihren Unterricht): hier finden sich downloads zum „Schritte“-Leitfaden

www.hueber.de > Deutsch als Fremdsprache > downloads > hier gibt es eine Auswahl an Materialien zu: Einstufungstests, Methodik/Didaktik, Landeskunde, Spiele, Rätsel und Übungen, Lesetexte

Adressen und Weblinks

Frankfurt am Main:

Amt für multikulturelle Angelegenheiten Frankfurt am Main

Lange Str. 25 – 27, 60311 Frankfurt, Tel.: 069 212 3 87 65

www.amka.de

Volkshochschule Frankfurt am Main

Sonnemannstraße 13, 60314 Frankfurt am Main, Tel.: 069 212 7 15 01

www.vhs.frankfurt.de

Internationale Bibliothek Frankfurt am Main, Stadtteilbibliothek Gallus

Idsteiner Straße 65, 60326 Frankfurt am Main

Kontakt: Silke Schumann, Tel.: 069 212 3 47 44

E-Mail: gallus@stadtbuecherei-frankfurt.de

www.stadtbuecherei.frankfurt.de

Landesarbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege in Hessen (LAGH)

Elternmaterialien in 14 Sprachen

Christine Roß-Daum, Rhonestraße 4, 60528 Frankfurt, Tel.: 069 4 27 27 51 95

www.jugendzahnpflege.hzn.de

pro familia

Deutsche Gesellschaft f. Familienplanung, Sexualpädagogik u. Sexualberatung e. V.

Palmengartenstraße 14, 60325 Frankfurt am Main, Tel.: 069 90 74 47 44

www.profamilia.de

Internationales Familienzentrum e. V.

Ostendstraße 70, 60314 Frankfurt am Main, Tel.: 069 9 43 44 40

E-mail: gusti-gebhardt-haus@ifz-ev.de

Geschäftsstelle der kommunalen Ausländer- und Ausländerinnenvertretung der Stadt Frankfurt am Main (KAV)

Lange Str. 25 – 27, 60311 Frankfurt am Main, Tel: 069 212 3 77 65

www.kav.frankfurt.de

Staatliches Schulamt Frankfurt am Main

Stuttgarter Str. 18 – 24, 60329 Frankfurt am Main, Tel.: 069 38 98 90

www.schulamt-frankfurt.de

Bundesweit:

Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e. V.

Salzstraße 45, 48143 Münster, Tel.: 0251 5 34 69 40

www.alphabetisierung.de

Forschungsinstitut für Kinderernährung

Heinstück 11, 44225 Dortmund, Tel.: 0231 7 92 21 00

www.fke-do.de

aid infodienst

Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 3, 53177 Bonn, Tel.: 0228 8 49 90

www.aid.de

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Frankenstraße 210, 90461 Nürnberg, Tel.: Tel.: 0911 94 30

www.bamf.de

Abkürzungen

AmkA	Amt für multikulturelle Angelegenheiten Frankfurt am Main
DaF	Deutsch als Fremdsprache
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
Kita	Kindertagesstätte
KL	Kursleiter und Kursleiterinnen
TN	Teilnehmer und Teilnehmerinnen
UE	Unterrichtseinheit
VHS	Volkshochschule Frankfurt am Main

Nachwort

Liebe Kursleiterinnen und Kursleiter,

wir hoffen, dass wir Ihnen in diesem Handbuch zum Projekt „Mama lernt Deutsch – Papa auch“ hilfreiche Anregungen, Informationen und Tipps geben konnten.

In einer Einführung für neue Kursleiter/innen und darauf aufbauend weiteren Fortbildungen zu verschiedenen Schwerpunkten, wie z. B. Binnendifferenzierung, Alphabetisierung oder Elternbildung, organisiert durch die Projektleitungen, sollten die hier angesprochenen Themen vertieft und erweitert werden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Erfolg bei dieser anspruchsvollen sowohl herausfordernden als auch bereichernden Bildungsarbeit.

Dorothea Lochmann

Brigitte Loreth

Impressum

Herausgeber

Magistrat der Stadt Frankfurt
Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Lange Straße 25 – 27, 60311 Frankfurt
info.amka@stadt-frankfurt.de
www.amka.de

Autorinnen

Dorothea Lochmann
Brigitte Loreth

Redaktion

Marianne Spohner

Grafik

Olav Peusser

Druck

Druckerei Strobach

Die Publikation ist kostenfrei zu beziehen.

Bestellung oder Selbstabholung bei
Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Lange Straße 25 – 27, 60311 Frankfurt
info.amka@stadt-frankfurt.de
www.amka.de

Überarbeitete Auflage März 2008
Frankfurt am Main, 2008